



Vinoba Bhave  
**Gedanken**

Hinder + Deelmann

V-2-R-161

2793

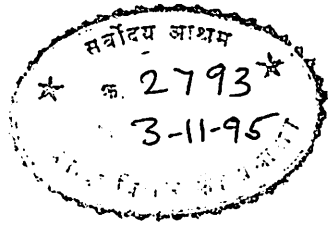
[www.vinoba.in](http://www.vinoba.in)

**Vinoba Bhave**  
**Gedanken**

# Vinoba Bhave Gedanken

Ref .

V-2-R-161



Verlag Hinder + Deelmann  
Gladenbach

**Titel der indischen Originalausgabe: „Vichar-pothi“**  
**Titel der englischen Ausgabe: „Random Reflections“**  
**Sarva Seva Sangh Prakashan, Varanasi, 1. Auflage 1971**  
**Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Rolf Hinder**  
**ISBN der deutschen Ausgabe: 3-87348-103-0**

**© 1979 für die deutsche Ausgabe**  
**Verlag Hinder + Deelmann, Gladenbach**  
**Druck: All India Press, Pondicherry, Indien**  
**Alle Rechte vorbehalten**

# Inhalt

Vorbemerkungen zur englischen Fassung (von Vasant Nargolkar)	7
Vorwort zur deutschen Ausgabe (von Rolf Hinder)	10
Einführung (von Vasant Nargolkar)	11
Vorwort des Verfassers	25
Gedanken	27

## Vorbemerkungen zur englischen Fassung

Im ursprünglichen Manuskript von *Vichar-pothi*, das von Vinoba etwa 1930 hergestellt wurde, und auch in dessen erster Marathi-Ausgabe, die 1946 erschien, gab es alles in allem 736 Gedanken. 1963 war Vinoba jedoch zu einer nochmaligen sorgfältigen Überprüfung des Buches aufgelegt. Dabei kam er zu dem Schluß, daß etwa 36 Gedanken verdienen, weggelassen zu werden. Daher erhielt die 4. Marathi-Auflage, die danach erschien, nur 700 Gedanken.

Vinoba teilte dort nicht die Kriterien mit, nach denen er jene 36 Gedanken verwarf. Doch bei sorgfältiger Durchsicht beider Ausgaben dürfte es nicht schwierig sein, sie herauszufinden. Wahrscheinlich ließ Vinoba in erster Linie einige Gedanken aus, weil sie persönliche Bezüge enthielten. So dann mag er in einigen anderen einen gewissen Mangel, sei es an Treffsicherheit, Tiefe oder Relevanz, sei es gar an Stichhaltigkeit entdeckt haben. Gedanken, die etwa Bezugnahmen auf den Tod seiner Mutter, auf den Tod eines Hundes im Ashram oder auf seine wechselnde Neigung zu Hingabe oder Entsagung in den frühen Phasen seiner spirituellen Entwicklung, wurden fallengelassen. Aber man kann nicht sicher sein, was der Hauptgrund war, aus dem Vinoba sich veranlaßt sah, die Gesamtzahl der Gedanken in *Vichar-pothi* auf 700 zu reduzieren. Es könnte auch sein, daß er eine Anzahl von 700 wünschte, einfach weil die *Bhagavadgita* zufällig 700 Verse hat.

Man wird bemerken, daß in der vorliegenden Übersetzung von *Vichar-pothi* nur 569 der 700 Gedanken der 4. Marathi-Ausgabe belassen wurden. Das bedeutet, daß jene 36 Gedanken, die Vinoba fallen ließ, notwendigerweise ausgeschlossen blieben. Aus den verschiedensten Gründen hatte ich aber hierzu eine ganze Anzahl weiterer Gedanken wegzulassen.

Einige Gedanken enthielten religiöse Symbolik oder mythologische Bezüge. Andere waren in einer Sprache voll von feinen aber komplizierten Redewendungen abgefaßt. Überdies trifft für alle Übersetzungen von Texten, die spirituelle Auffassungen und Ausdrücke enthalten, zu, was Sri Aurobindo vor mehr als einem halben Jahrhundert in einer Bemerkung zum Übersetzen der Upanishaden gesagt hat. Er schrieb: „Atman . . . leidlich übersetzt mit Seele, Geist und Selbst, muß irreführen, und Geist ist ein Wort von wechselnder Bedeutung, oft synonym mit Seele. Auch Selbst kann nicht präzise im Englischen benützt werden. Die Hindu-Idee der ‚immortality‘ (‚Unsterblichkeit‘) ist wiederum von der europäischen verschieden. Sie bedeutet nicht Leben nach dem Tod, sondern Freisein von beidem, von Leben und Tod. Denn was wir Leben nennen, ist nach allem unmöglich ohne Tod.“

Diese Schwierigkeit besteht auch heute. Die symbolische Ausdrucksweise, die Redewendungen, die frommen Bezüge religiöser Ausdrücke und die genauen Schattierungen philosophischer Begriffe und Gedanken wirken in gewissem Grade hinderlich für jeden Versuch einer exakten und wortgetreuen Übertragung aus dem Sanskrit oder aus einer modernen indischen Sprache ins Englische. Denn ein bestimmtes Wort in einer entwickelten Sprache kann nicht ausnahmslos in einem äquivalenten Ausdruck einer anderen gefunden werden. Soweit das „Random Reflections“ betrifft, hat Vinoba in seinem Vorwort gesagt, die meisten Gedanken seien hier in einem solchen Stil ausgedrückt, daß ihre Bedeutung nur von ihm selbst verstanden werden kann. Dies trifft auf bestimmte Gedanken zu, obgleich sie nur vereinzelt vorkommen. Es wäre schwierig gewesen, solche Gedanken ihrer Bedeutung nach in der Übersetzung genau zu erfassen. So mußten sie ausgelassen werden. Schließlich wurden solche Gedanken weggelassen, die Zitate aus den alten

Schriften und der Literatur darstellen, da ihre Bedeutung und Schönheit in den Originalstellen selber liegen. Keine Übertragung, selbst von den Berufensten auf diesem Gebiet nicht, wären dem Original gerecht geworden. So mußten bedauerlicherweise 131 Gedanken aus der englischen Übersetzung ausgeschlossen werden.

Vielleicht interessiert den Leser die Entstehungsgeschichte von „Random Reflections“. Als Mitglied einer Bhoodan-Delegation besuchte ich 1960 Israel. Bei Gelegenheit wurde ich gebeten, vor Mitgliedern der Kibbutzim und einigen Intellektuellen in Jerusalem über *bhoodan* und *sarvodaya* zu sprechen. Während das geschah, reicherte ich wie gewöhnlich meine Darlegungen mit Zitaten aus Mahatma Gandhis und Vinobas Schriften an. Was Vinobas Bücher betraf, hatte ich damals kein anderes Buch bei mir als die Marathi-Ausgabe von *Vichar-pothi*. Ich wählte ein paar Gedanken daraus aus und übersetzte sie für meinen Gebrauch ins Englische. Später fühlte ich mich durch das Buch so angezogen, daß ich alle 736 Gedanken übersetzte, bevor ich nach Indien zurückkehrte.

Seit 1960 habe ich den Text mehr als einmal überarbeitet. Während dieser Zeit mußte ich mich bei Vinoba aufhalten, den ich wegen verschiedener Anlässe traf. Aber seltsamerweise erlaubte ich mir nur einmal, über meine Übersetzung der *Vichar-pothi* zu ihm zu sprechen, und zwar auf seinem *padayatra* in Assam. Ich bat ihn, mir einige meiner Schwierigkeiten mit dem Text beheben zu helfen, was er tat, indem er mir an drei aufeinanderfolgenden Tagen jeweils eine Stunde am Nachmittag widmete. Ebenso habe ich meine Diskussionen mit dem verstorbenen P. H. alias Rao Saheb Patwardhan von Poona in 1965 zu erwähnen, der freundlicherweise das Manuskript durchsah und einige wertvolle Anregungen gab. Ich brauche jedoch kaum zu erwähnen, daß ich allein für die Übertragung ins Englische verantwortlich bin und vor allem

für jene Unzulänglichkeiten in Inhalt und Formulierung, deren ich mir bewußt bin und die der aufmerksame Leser entdecken wird.

Schließlich muß ich meinen Dank *Sarva Seva Sangh Prakashan* aussprechen, das Vinobas Einverständnis zu diesem Unternehmen erlangte und „Random Reflections“ in so ansprechender Form herausbrachte.

Vasant Nargolkar

## Vorwort zur deutschen Ausgabe

Die vorliegende deutsche Übersetzung folgt der englischen Fassung mit drei Ausnahmen: 1. In der Einführung wurden die Zwischentitel weggelassen. 2. Bei den Gedanken Vinobas wurde die Numerierung, wie sie der Verfasser in der 4. Marathi-Ausgabe vorgenommen hatte, wiederhergestellt. Die Ziffern am Schluß der Gedanken geben jeweils den Ort in der englischen Fassung an. 3. Die (wenigen) Anmerkungen des englischen Übersetzers erschienen hier meist entbehrlich. Die Übertragung ins Deutsche erfolgte mit freundlicher Genehmigung seitens *Sarva Seva Sangh Prakashan*. Sie ist dem Verfasser in Dankbarkeit gewidmet.

Gladenbach (Hessen)

15. Januar 1979

Rolf Hinder

# Einführung

*Vichar-pothi* ist eine Sammlung von beiläufigen Gedanken Vinobas, die ihm einfielen und er vor mehr als 40 Jahren niederschrieb. Die Geschichte, wie es dazu kam, diese zufälligen Betrachtungen aufzuzeichnen, wurde von Vinoba selbst im Vorwort zur ersten Marathi-Auflage, die 1946 erschien, erzählt. Sie ist wissenswert und wurde übersetzt in dieses Buch aufgenommen.

Vinobas Ruhm als „der wandernde Heilige“ verbreitete sich nicht nur über ganz Indien, sondern auch im Ausland, unmittelbar nachdem er 1951 die Bhoodan- (Landschenkungs-) Bewegung ins Leben gerufen hatte. Trotz der Tatsache, daß Mahatma Gandhi ihn als ersten Satyagrahi für die Kampagne Zivilen Ungehorsams von 1940 auswählte und aus diesem Anlaß im „*Harijan*“ einen Artikel schrieb mit dem Titel: „Wer ist Vinoba Bhave?“, war Vinoba vor 1951 nicht sehr bekannt. Aber zu seinem Verdienst zählten ein paar Bücher, die jedem Leser bei sorgfältigem Studium die verborgene Größe des Autors gezeigt hätten. *Talks On The Gita* ist jetzt das berühmteste und populärste unter diesen frühen Büchern Vinobas\*). Weniger bekannt aber ebenso wichtig ist *Swarajya-Shastra*, eine kleine aber vollständige Abhandlung über Selbstregierung. *Shishan-Vichar*, eine geschickte Zusammenstellung seiner frühen Artikel, vermittelt eine klare Vorstellung seiner Gedanken über die Notwendigkeit des Wiederaufbaus des Erziehungswesens. Es gibt auch einige Schriften Vinobas, die der Periode von 1923 bis 1951 angehören. Aber es ist *Vichar-pothi*, ein Bündel loser Blätter, die zufällige Gedanken enthalten, wie er sie zu nennen pflegte, das am meisten unter ihnen hervorragt.

Nach 1951 ist eine große Zahl von Büchern und Büchlein

\*) Deutsch: „Gespräche über die Gita“, 272 Seiten, Leinen, Bellnhausen (Gladenbach) 1974

über verschiedene Themen, sei es weltlicher, sei es spiritueller Art, aus Passagen seiner Gespräche, Reden und Abhandlungen aus den letzten zwei Jahrzehnten zusammengestellt worden. Auch Vinoba selbst hatte nicht wenige geschrieben oder herausgegeben. *Samyasutrami* zum Beispiel ist ein kleines Originalwerk von ihm in Sanskrit. Es legt in 108 regelrechten Aphorismen systematisch seine Lebensphilosophie dar, wie man sie in seinen früheren *Talks On The Gita* findet. Aber wegen der Prägnanz der Aphorismen und der Sprachbarriere gereicht das Büchlein nicht zu weitverbreitetem Studium und Anerkennung. Tatsächlich ist „Random Reflections“ zufällig das einzige Buch, in dem man zwischen zwei Buchdeckeln klare Aussagen findet über Vinobas Ansichten zu beinahe allen Themen und Gegenständen, die Sinn und Ziel des Lebens betreffen. Obgleich nicht sachgebietlich geordnet, gewähren die Gedanken ein vollständiges Bild von Vinobas Lebensphilosophie, wie er sie vor und nach 1930 bekannte und praktizierte.

„Random Reflections“ ist einzigartig, auch weil es eine gültige Aufzeichnung des hohen Grades intellektueller und spiritueller Entwicklung ist, die Vinoba erreicht hatte, als er erst 35 Jahre alt war. Es muß daran erinnert werden, daß er nicht viel Gelegenheit gehabt hatte, Menschen zu begegnen und die Vorgänge in der Welt zu beobachten, als er seine Grübeleien aufzeichnete. Er hatte sich freiwillig auf die Bereiche der Ashrams, die er bewohnte, und auf die Dörfer in ihrer Umgebung beschränkt. Erst nach 1951 durchzog er mehr als 13 Jahre lang in Sachen Bhoodan und Gramdan ganz Indien zu Fuß, so daß er reichlich Gelegenheit hatte, Menschen aller Schichten zu begegnen und die weltlichen Dinge näher zu betrachten. Und doch ist überraschend zu sehen, wie er im ganzen genommen keine Veranlassung hatte, jene fundamentalen Grundsätze und Grundauffassungen über Leben und Lebensziele zu ändern, die er so scharfsichtig

formuliert und so bestimmt in „Random Reflections“ ausgedrückt hatte. Scharfsinn in der Beobachtung, Reife des Denkens und Klarheit des Ausdrucks sind ganz offenkundig in den frühen Sinnsprüchen Vinobas enthalten.

Manche Bewunderer Vinobas, die seine anderen Bücher lieben, haben jedoch mit den Inhalten der „Random Reflections“ ein ziemlich sprödes Material zu verarbeiten und zu würdigen. Zweifellos werden diejenigen, die nicht philosophisch denken können und nie auch nur flüchtig mit der vedantischen religiös-spirituellen Überlieferung Bekanntschaft gemacht haben, es schwierig finden. Allgemeine Kenntnis einiger Hindu-Schriften wie der *Upanishaden*, der *Brahmasutras* und der *Bhagavadgita* dürften ganz wesentlich sein als Voraussetzung für Verständnis und Würdigung der Schönheit und Weisheit so vieler Gedanken, die in die vorliegende Sammlung einbezogen wurden. Wie Vinoba selbst sagt: „Wissen ist auch erreichbar durch Wissen. Das heißt, es ist möglich, weitere Kenntnis zu erwerben, wenn es vorherige Kenntnis gibt.“

„Random Reflections“ enthält eine eigentümliche, aber einheitliche Lebensphilosophie. Viele Denker und Schriftsteller, vor allem in westlichen Ländern, haben in der Vergangenheit und auch in neuerer Zeit verschiedene literarische Formen des Ausdrucks gewählt, um ihre Lebensphilosophie der Welt vorzutragen. Vinoba hat dasselbe getan. Man bemerkt bald, daß es überhaupt keine Reihenfolge der Themen gibt, mit denen er sich in der vorliegenden Sammlung befaßt. Die Gedanken erscheinen wie zusammenhanglos. Ein Gedanke über Erziehung kann einem solchen über ein ethisches oder politisches Thema folgen. Aber es gibt eine zugrundeliegende Einheit des Ziels oder Ausblicks, die kaum zu verfehlen ist. Eine weitere Eigentümlichkeit dieser Sammlung ist, daß es keinen einzigen Gedanken darin gibt, der nicht aus tiefem Nachdenken, langer Meditation, aus Erfahrung, der

Haltung wissenschaftlichen Experimentierens oder dauernder Praxis im persönlichen Leben stammt. Er würde beispielsweise nichts über Diätetik, Ehelosigkeit, Pädagogik, Träume, Hingabe, Wissen, Befriedung von Verlangen usw. schreiben, es sei denn, es beruhte auf persönlicher Erfahrung oder stetiger Kontemplation über einen längeren Zeitraum. Das ist einer der Gründe, weshalb es nicht die geringste Unsicherheit in seiner philosophischen Stellungnahme gibt oder im Glauben an die Gültigkeit gewisser fundamentaler Grundsätze des Lebens.

Die meisten der Gedanken befassen sich unmittelbar mit Themen spirituellen Bemühens und mit dem letzten spirituellen Ziel des Menschen im Leben. Sie überwiegen an Zahl, und Vinobas Betonung liegt auf ihnen. Davon abgesehen hat er in die vorliegende Sammlung seine Gedanken über Themen wie Religion, religiöse Hingabe, Dienst am Mitmenschen, Ethik, Yoga, Erziehung, bildende Kunst wie Musik, Wirtschaft, Politik und selbst Naturwissenschaft einbezogen. Einige kurze, aber angemessene und scharfsinnige Bemerkungen über moderne Theorien und Ideologien wie Rationalismus, Atheismus, Agnostizismus und Utilitarismus haben ebenfalls einen Platz in dem Buch gefunden. Unnötig zu betonen, daß alle Bemerkungen, Beobachtungen und Ideen Vinobas, ob über diese oder andere Themen, nicht nur in der Spiritualität grundgelegt sondern auch wesentlich davon durchdrungen sind.

Von welcher Art ist Vinobas Glaube, wie er in „Random Reflections“ enthüllt wird? Eine ganze Zahl unzweideutiger Feststellungen zeigt an, was nach Vinobas Meinung das höchste Ziel alles menschlichen Bemühens sein sollte. Es ist nicht weniger als völliges Freisein vom Drang des Verlangens, Befreiung von weltlicher Knechtschaft, Freisein vom Kreislauf von Geburt und Tod, Selbstverwirklichung oder Verwirklichung Gottes. Welchen besonderen Ausdruck

man auch verwenden mag, um das Ziel zu beschreiben, es bedeutet letzten Endes dieselbe spirituelle Erfahrung, die zur höchsten Art von Glück führt, deren Menschen fähig sind. Kurz: Vinoba ist ein glühender Gläubiger und Verehrer Gottes, und das höchste Ziel des Lebens ist nach ihm, Gott zu verwirklichen, in erster Linie durch Dienst am Mitmenschen.

Es ist möglich, daß einer, der die vorliegenden Gedanken cursorisch liest, zu dem Schluß kommt, daß Vinoba von seinem Standpunkt aus ein orthodoxer Hindu ist. Denn obwohl er im 20. Jahrhundert lebt, gründet seine Auffassung vom Leben in der überlieferten Hindu-Philosophie. Sein Denken kreist konstant um Themen wie höchste Realität, Gott, Seele, Befreiung, Wiedergeburt, Handeln ohne Verhaftetsein, Entsagung usw., die in den vergangenen Jahrhunderten bis zum Überdruß diskutiert worden sind. Ob orthodox oder nicht, Vinoba würde sich gegenüber dem Vorwurf, ein Hindu zu sein, gern schuldig bekennen. Was darüber hinaus seine fundamentale, metaphysische oder philosophische Überzeugung betrifft, könnte er genau so gut als ein zuverlässiger Vedanta-Anhänger bezeichnet werden. Die Schönheit der philosophischen Stellungnahme Vinobas liegt darin, daß er weder bloßer Traditionalist noch bloßer Rationalist oder Säkularist ist. In „Random Reflections“ und auch anderswo hat Vinoba all jene Sanskrit-Wörter für persönliche Seele, universale Seele, Befreiung, den Weg des Wissens, den Weg der Hingabe, für spirituelles Bemühen oder Wiedergeburt verwendet, wie sie gewöhnlich von den indischen Weisen, Heiligen und Philosophen in den vergangenen Jahrhunderten gebraucht wurden. Aber mit demselben alten Material hat er das Gebäude seiner Lebensphilosophie so gebaut, daß jene, die im allgemeinen Religion und besonders die Orthodoxie kritisieren, nicht in der Lage wären, etwas an seinen Ansichten, Grundsätzen und seiner Lebensweise auszusetzen. Was zum Erreichen der Wahrheit

erforderlich sei, sagt er in einem seiner Gedanken, sei Abhängigkeit von den Geboten der Vernunft und nicht des Ichs. In einem anderen definiert er Vertrauen in die Autorität der Veden als Glauben an die ewige Gültigkeit ethischer Religion. In einem dritten erklärt er, daß ursprünglich Sache unmittelbarer Erfahrung für die Weisen war, was jetzt Worte der Autorität für uns sind. Es ist nach seiner Meinung deshalb richtig, wenn wir selbst den Kanon der Schriften auf dem Prüfstein der Erfahrung testen. Nun, wer anders als ein reiner Rationalist kann mit Vinoba Streit suchen wegen seiner Stellungnahme in Bezug auf die Autorität der Schriften? Genauso unterschreibt Vinoba, obgleich ein Vedantin, nicht die Ansicht, daß diese Welt der Erscheinung um uns herum eine Illusion sei. Für ihn ist sie eine vibrierende Manifestation Gottes, die in ihm eine verehrungsvolle Haltung auslöst oder das intensive Verlangen zu dienen. So wird der Wißbegierige an dieser Sammlung entdecken, daß Vinoba nach tiefem Nachdenken jenen Teil des alten indischen Denkens oder Verhaltens, der vom modernen Standpunkt aus zu beanstanden ist, entweder zurückgewiesen oder in solcher Weise reformiert hat, daß er allgemein akzeptiert werden kann. Wie Gandhi vor ihm ist Vinoba ein großer Neuerer. Aber er ist solch ein religiöser Reformierender, daß er seine Reform unaufdringlich einführt, ohne unnötigerweise die Gefühle der Traditionalisten zu verletzen, insoweit die Grundlagen der Religion oder religiös-sozialer Praktiken berührt werden. Andererseits ist er gewiß ein Hindu, aber einer, der keine Bedenken gegen ein Studium des Heiligen Koran mit religiöser Hingabe und Beten zur Allmacht in der Gemeinschaft frommer Moslems hat oder der Jesus Christus als eine menschliche Verkörperung der göttlichen Liebe bekennt. Könnte es für einen Gläubigen aus Überzeugung, ob er zum 20. oder 21. Jahrhundert gehört, eine korrektere und katholischere Haltung geben als diese?

Wird als Ziel allen menschlichen Strebens die Verwirklichung Gottes festgelegt, betrifft das nächstwichtige Thema die Mittel, jene zu erreichen. Eine Anzahl von Gedanken in „Random Reflections“ werden diesem Thema gewidmet. Es gibt vier wohlbekannte Wege der Gottesverwirklichung: den Weg des Wissens, den Weg der Hingabe, den Weg des Handelns ohne Verhaftetsein und den Weg der Meditation und yogischen Praktiken. Vinoba nennt die ersten drei gut, obwohl er ihr ungeschiedenes Vermischtsein im Leben bevorzugen würde gegenüber einem Betrachten oder Annehmen der drei als ganz und gar verschiedener Wege, Gott zu verwirklichen. In Bezug auf den vierten Weg, den Weg yogischer Praktiken und der Meditation, scheint er die Stirn zu runzeln. Doch wie auch immer, Vinoba würde zu den oben erwähnten traditionellen Wegen einen weiteren hinzufügen, nämlich den Weg selbstlosen Dienstes am Mitmenschen, besonders an jenen, die unterdrückt werden, bedrückt oder notleidend sind. In der Tat ist es möglich, den Weg des Dienens einzubeziehen in den Weg des Handelns ohne Verhaftetsein. Aber es ist gewiß eine Neuerung, die aus der Einwirkung des Christentums auf den Hinduismus während des letzten Jahrhunderts herrührt. Das großartige Beispiel von Jesus Christus und zahlreichen christlichen Heiligen und Missionaren hat gezeigt, daß Religion und besonders Spiritualität, die die Einheit allen Lebens betont, wie eine leere Hülse ist, wenn sich die Gläubigen nicht aufgerufen fühlen, im Dienst an ihren Mitmenschen sich selber einzusetzen. Vinoba unterschreibt rückhaltlos diesen Aspekt von Religion und Spiritualität, wie es Swami Vivekananda und Mahatma Gandhi vor ihm taten.

Eine Anzahl der Gedanken in „Random Reflections“ haben als Quelle heilige Texte wie die *Upanishaden* und die *Gita*, mythologische Werke wie das *Bhagavata*, religiöse Werke mittelalterlicher Heiliger und die Aussagen und Texte vieler

moderner Denker und Weiser. So wird in einem Gedanken (208) die Idee des Schöpfers selbst, der eine Rolle in dem universalen Drama spielt, das um uns herum unablässig abläuft, von einer Passage in der *Taittiriya Upanishad* beeinflusst, aus der Vinoba eine kleine Stelle zitiert hat. In einem anderen Gedanken ist er offenbar dem 14. Aphorismus des *Samadhipada* in Patanjalis *Yoganushasanam* verpflichtet in Bezug auf den Begriff des Studiums der Schriften, das seiner Art nach dreidimensional sei. Einige Gedanken in der vorliegenden Sammlung sind geradezu freie Wiedergaben der Aussprüche von Heiligen, vor allem derer von Maharashtra. Einige andere erinnern an die Schriften moderner Weiser und Denker wie Swami Ramakrishna Paramhansa, Swami Vivekananda, Lokamanya Tilak, Rabindranath Tagore und schließlich Mahatma Gandhi. Die Ähnlichkeit des Gedankens in folgendem Zitat aus Tagores *Sadhana* und Gedanke Nr. 381 im vorliegenden Buch ist schwer zu übersehen: „Wir können eine Straße von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachten. Von dem einen betrachtet man sie als uns vom Gegenstand unseres Verlangens trennend. Von dem anderen aus sieht man sie als Mittel, das uns zu unserem Ziel führt.“

Es ist überraschend zu sehen, wie manchmal derselbe Gedanke, in mehr oder weniger ähnlichen Worten ausgedrückt, zwei großen Menschen zu verschiedenen Zeiten aufkommt. Jawaharlal Nehrus Wunsch, in anderem Kontext ausgedrückt in seinem Willen, daß seine Asche nach seinem Tod aus der Luft auf Felder verstreut werden sollte, die der indische Kisan durchfurcht, erscheint wie ein unbewußtes Echo auf Vinobas Beobachtung, die von ihm 1930 aufgezeichnet und hier abgedruckt wurde als Gedanke Nr. 148. Eine andere auffallende und offenbar zufällige Übereinstimmung ist zu erkennen zwischen dem Gedanken Nr. 485 der vorliegenden Sammlung und der folgenden Aussage

Immanuel Kants, des großen deutschen Philosophen des 18. Jahrhunderts, in seinem Werk „Metaphysik der Sitten“: „Deshalb gelten keine Imperative für den göttlichen Willen oder allgemein für einen heiligen Willen. Sollen ist hier unangebracht, weil das Wollen hier bereits von sich aus notwendigerweise in Übereinstimmung mit dem Gesetz ist.“

Niemals widmete Vinoba bewußt seine Aufmerksamkeit der Entwicklung eines Stils im Abfassen seiner Schriften und Abhandlungen, wie das viele hervorragende Schreiber und Redner getan haben. Und doch ist sein Stil im Original der *Vichar-pothi* ganz einzigartig und deshalb unnachahmlich. Von außerordentlicher Exaktheit ist die Wahl der Worte, die einhergeht mit Gedankenschärfe. Die Sätze sind prägnant und voll tiefer Bedeutung. Das Vertrautsein mit dem Vedanta und den anderen Schulen der indischen Philosophie sowie die Beherrschung des Sanskrit haben Vinoba befähigt, viel Bedeutung in wenig Worte zu verpacken. Nur an wenigen Stellen darf man einen wohlherwogenen Versuch zu einer ausgefallenen, überraschenden aber äußerst folgerichtigen Art des Ausdrucks vermuten. Reichlicher Gebrauch von Redetechniken wie Stabreimen, Wortspielen, Gleichnissen oder Metaphern und der allgemein überall gegenwärtige blendende Verstand, damit befaßt, spirituelle Wahrheiten zu rechtfertigen, haben das ursprüngliche Buch sehr anziehend und interessant gemacht. Diese Qualitäten können leider kaum bei der Übersetzung in eine fremde Sprache herausgeholt werden.

Es gibt einen weiteren faszinierenden Aspekt dieser Sammlung von Vinobas Gedanken. Obgleich der Inhalt fast aller aufgezeichneten Gedanken sehr gewichtig ist, ist es nicht notwendigerweise auch seine Bearbeitung. Vinobas scharfer Verstand und außerordentliche Urteilskraft nehmen an einigen Stellen die Form edlen Humors oder sprühenden Witzes an. Ein Beispiel von vielen mag zur Illustration genügen. Wie

es bei ihm Brauch ist, wiederholt Vinoba die Frage einer wahrscheinlich neugierigen Person und gibt selbst die knappe aber durchbohrende Antwort: „Was existierte, bevor die Welt entstand? Die Abwesenheit dieser Ihrer Frage!“ Diese Antwort kann nicht nur aufsehenerregende Witzelei oder gescheite Wortklauberei sein. Mit ihr wird wahrscheinlich die Absicht verfolgt, auf einen tieferen Sinn anzuspielen. Sie kann bedeuten, daß Vinoba den Fragenden keinesfalls ermutigen möchte, sich müßiger metaphysischer Spekulation hinzugeben. Man erinnere sich, wie der große Buddha es vorzog, still zu verharren, wenn er nach grundsätzlich Unwißbarem befragt wurde. Sodann könnte die Antwort als Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit ausgelegt werden, daß vor Beginn dieser Welt der Erscheinung — falls es irgendeinen Anfang gab — offenbar alles, was wir kennen, abwesend war. Es gab die große Leere. Und drittens könnte Vinobas Antwort eine humorvolle Umschreibung dessen sein, daß er auf die Frage einfach nicht zu antworten wußte. Man wird finden, daß Vinoba an zahlreichen anderen Stellen der vorliegenden Sammlung die Waffen des Witzes, des Humors und des Verstandes geschickt eingesetzt hat, um den Einwänden gegen Glaube und Spiritualität zu begegnen, wie sie gewöhnlich von Atheisten, Agnostikern und dergleichen vorgebracht werden.

Aber man kann berechtigtermaßen fragen, worin die Bedeutung von Vinobas Leben und Glauben, der ihn das letzte halbe Jahrhundert getragen hat, für den modernen Menschen liegt. Wer ist in unserer Zeit denn interessiert am Weg der Entsagung, am Weg der Meditation oder am Weg des Handelns ohne Verhaftung, was zu spiritueller Befreiung führt? Nicht nur in den westlichen Industrie- und älteren kommunistischen Ländern, sondern auch in den Entwicklungsländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas sind ganze Bevölkerungen damit beschäftigt, das Ziel der materiellen

Wohlfahrt zu erreichen. Nur wenige unter den modernen industriellen Gesellschaften sind geneigt, der Religion oder gar Spiritualität Vorrang im System ihres Lebens einzuräumen. Streben nach materiellem Reichtum und Vergnügen ist ihre Hauptbeschäftigung. Darüber hinaus wird in kommunistischen Ländern auf Religion als Opium des Volkes hinabgesehen, und die Menschen werden entmutigt, sie zu praktizieren, obwohl sie nicht ganz und gar verbannt wird. Aber auch aus westlichen Ländern wird berichtet, daß die Zahl der Gläubigen und Kirchenbesucher schrumpft. Wenn das der Trend rund um die Welt ist, darf man sich nicht wundern, wenn sich Zweifel erheben hinsichtlich der Relevanz von Vinobas Lebensphilosophie, wie sie in den „Random Reflections“ und anderen seiner wichtigen Bücher niedergelegt ist.

Wie bereits früher hervorgehoben, haben Leben und Lehren Vinobas ihr festes Fundament in der spirituellen Tradition Indiens. Diese Tradition selbst ist sehr bedeutsam für die Neuzeit und die Probleme, denen sich der moderne Mensch konfrontiert sieht. Schrieb Mahatma Gandhi in *India's Case for Swaraj*: „Die Welt sucht einen Ausweg, und ich schmeichele mir selbst mit dem Glauben, daß es vielleicht die besondere Auszeichnung des alten Indien sein wird, einer hungernden Welt den Ausweg zu zeigen. . .“

Vinobas Leben und Lehren sind eine natürliche Fortsetzung jener alten indischen spirituellen Tradition. Man hat mit Recht gesagt, daß alte Wahrheiten, die in religiösen Texten verborgen sind, erfahren und „unaufhörlich erläutert werden müssen durch die Kommentare persönlicher Lebenswege“. Vinobas Leben ist solch ein erleuchteter Kommentar, und alle modernen Gesellschaften haben ihn nötig. Es ist wahr, überall in der Welt wird das Leben der Menschen durch die wachsende industrielle Zivilisation geformt und stark beeinflusst. Der erstaunliche Fortschritt von Naturwissenschaft

und Technologie hat im Menschen ein Gefühl der Ehrfurcht gegenüber diesen beiden Zweigen menschlichen Wissens hervorgerufen. Angesichts der Fortschritte der Naturwissenschaft und ihrer Fähigkeit, in die Geheimnisse der Natur einzudringen und materiellen Komfort bereitzustellen, wurde der Mensch dazu gebracht, anzunehmen, daß Religion und Spiritualität unbedeutend, wenn nicht ganz und gar überflüssig geworden sind. Glaube an Gott und Spiritualität sind unmodern geworden vor allem unter den Intellektuellen in weiten Bereichen der Jugend. Modern ist, Rationalist zu sein, Atheist, Agnostiker oder dialektischer Materialist. Man ist daher entweder Gefolgsmann oder Bewunderer von Charvaka, Marx, Lenin, Bradley, Mao, Sartre, Marcuse, Fidel Castro, Che Guevara oder wem auch immer. Viele Gruppen junger Leute im Westen sind ungeduldig geworden mit konventionellen Gedanken oder restriktiven Anweisungen der Moral, der Religion oder Spiritualität.

Zur selben Zeit jedoch stellt man in den reichen westlichen Gesellschaften verschwommene Anzeichen eines wahrscheinlichen spirituellen Erwachens fest. Kleine Gruppen von Jugendlichen, die sich „entfremdet“ fühlen, haben auch gegen die konventionelle moralische und vielleicht heuchlerische Gesellschaft revoltiert, obwohl in ganz ungewöhnlicher Weise. Als „drop-outs“ suchen sie im dunkeln nach einem neuen Sinn, nach einer neuen Bedeutung ihres Lebens. Obwohl fehlgeleitet, suchen sie ernsthaft nach Sinn und Zweck, nach einer neuen Ausrichtung ihres Daseins. Mit anderen Worten: sie wollen eine neue Lebensphilosophie. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist das Auftauchen der Beatniks, der Beatles oder der Hippies bezeichnend. Der naive Glaube, Naturwissenschaft und Technologie allein würden den modernen Menschen nicht nur mit den Mitteln zur Beschaffung materiellen Reichtums versorgen, sondern ihm auch Frieden, Zufriedenheit und Glück bringen, wird

erschüttert. Man weiß jetzt, daß eine große Zahl von Personen in den reichen Gesellschaften von heute unangepaßt und von daher unglücklich sind.

Auf der anderen Seite ist der Jugend in kommunistischen Ländern, obgleich sie gewisse wünschenswerte Ideale verfolgt, die Freiheit, unabhängig von auferlegter Autorität zu denken und zu handeln, vorenthalten worden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß solche Freiheit die *conditio sine qua non* für jede wirkliche geistige oder spirituelle Entwicklung ist. Früher oder später fühlen deshalb die jungen Leute in den kommunistischen Ländern den Drang nach geistigem Bemühen um einen höheren Sinn des Lebens als den, der durch das Ideal einer geradezu überflüssigen Produktion und gleichmacherischer Verteilung der guten Dinge des Lebens angeboten wird. Denn die Menschen unterliegen mentaler und besonders spiritueller Entwicklung ebenso wie der biologischen Entwicklung auf der vitalen Ebene. Die Menschen in kommunistischen Regimes können keine Ausnahme von diesem universalen Gesetz spiritueller Entwicklung bilden. Wenn so die Menschen überall aus der Erfahrung lernen, daß Glück sich ihnen unerachtet des gewaltigen wissenschaftlichen und technischen Fortschritts entzieht, werden sie sich der Spiritualität zuwenden, um darin Trost zu suchen. Der gegenwärtig augenscheinliche Trend zum Materialismus wird dann wahrscheinlich umgekehrt. Die Leute werden die Wahrheit Rabindranath Tagores lernen, der sagt, daß „die Armut des Menschen abgrundtief ist; er hat unaufhörlich Bedürfnisse, bis er wahrhaft seiner Seele bewußt wird“. Die alten indischen Weisen waren durch Erfahrung zu derselben Wahrheit gelangt, deshalb betonten sie die Tatsache, daß wahres und dauerndes Glück im Leben allein gewonnen werden kann durch Verfolgung spiritueller Ziele. Vinobas Leben und Lehren sind wie die anderer bedeutender gläubiger Inder der vergangenen hundert Jahre aus diesem

Grunde für die Gegenwart wichtig. „Random Reflections“ verkünden dieselbe Botschaft um derentwillen, die sich die Mühe machen, die Gedanken, die darin enthalten sind, durchzulesen und zu überprüfen im Hinblick auf ihre Überführung ins praktische Leben, soweit das möglich ist.

Vijnanashram, Kainad,  
Via Dahanu Road (Maharashtra)

10. 3. 1971

Vasant Nargolkar

# Vorwort des Verfassers

Der Aufbau meines Lebens war Experimentieren durch Meditation und Meditation durch Experimentieren hindurch. Das nenne ich *nididhyasa* (dauernde Kontemplation). Unaufhörliches Kontemplieren ruft Gedanken und Ideen hervor. Normalerweise bin ich nicht geneigt, sie festzuhalten. Aber in einer bestimmten Gemütsverfassung fühlte ich mich einmal dazu bewegt. Nicht, daß ich angefangen hätte, jegliche Gedanken aufzuschreiben. Ich schrieb nur einige wenige nieder. Von daher entstand dieses „Bündel zufälliger Bemerkungen“ („Random Reflections“). Glücklicherweise hielt meine Neigung, die Gedanken aufzuzeichnen, nicht lange an. Innerhalb weniger Tage ließ sie nach.

Es bestand zunächst keine Absicht, diese Sammlung von Gedanken in Buchform zu veröffentlichen. Darum blieb sie eben ein „Bündel loser Blätter“. Darüber hinaus waren die meisten Gedanken derart formuliert, daß sie nur ihrem Verfasser verständlich waren. Doch merkwürdigerweise begann man, Abschriften von dem Manuskript herzustellen. Wahrscheinlich wurden mehr als etwa 150 solcher Abschriften während der letzten zwölf Jahre gemacht. Da aber schlechte Rechtschreibung und unleserliche Handschrift schließlich weitaus überwogen und auch nicht bei jeder Abschrift die Gelegenheit zu einem Vergleich mit dem Original wahrgenommen werden konnte, gelangten viele falsche Lesarten in eine Anzahl von Abschriften. Folglich wurden einige Gedanken sinnentstellt weitergegeben. Von daher mußte es schließlich zu dieser gedruckten Ausgabe kommen.

Die vorliegenden Gedanken sind nicht gleich wohlbekannten Grundsätzen. Ein Grundsatz muß Form haben. Sie hingegen sind beinahe formlos. Auch sind sie keine Aphorismen.

Aphorismen müssen logisch ausgedrückt werden. Sie hingegen sind frei formuliert. Als was soll man sie dann bezeichnen? Ich nenne sie einfach ein Flüstern aus der inneren Tiefe. Sie haben zweifellos zur Grundlage die alten Schriften, doch stehen sie auch auf eigenen Füßen. Um mit Sri Dhyana Deva zu reden, sind sie ein Bemühen, die „sprachliche Schuld“ zurückzuzahlen, die wir unseren Vorfahren schulden, von denen wir Erkenntnis durch göttliche Worte gewannen.

Paramdham, Paunar  
31. August 1946  
Vinoba

# Gedanken



1. Spirituelles Verhalten bedeutet natürliches Verhalten, das ist rechtschaffenes Verhalten. (1)
2. Das Wesen des Hinduismus besteht in:
  - a) Toleranz gegenüber anderen Regelbüchern religiösen Verhaltens,
  - b) Freiheit des Denkens,
  - c) unbeirrbarem Festhalten an sittlichen Grundsätzen. (2)
3. Der bestmögliche Dienst ist solcher an Menschen, die ungesucht zu dir kommen, an Heiligen, an jenen, die leiden, und an jenen, die dich hassen. (3)
4. Der Unwahrheit wohnt keine Kraft inne. Selbst hinsichtlich ihres Daseins hängt sie notwendigerweise von der Wahrheit ab. (4)
5. Wahrhaftigkeit, Selbstzucht und Dienst sind die dreifache Grundlage spirituellen Lebens. (5)
6. Empirisches Selbst — unrein, unvollkommen. Seele — rein, unvollkommen. Gott — rein, vollkommen. (6)
7. Gott, Lehrer, Seele, Religion und Heilige sind fünf Dinge, die Anbetung und Ehrfurcht verdienen. (7)
8. Warum ist mir der Hinduismus so teuer? Er umfaßt
  - a) unzählige heilige Persönlichkeiten wie Vamadeva, Buddhadeva, Dhyana-deva usw.
  - b) viele sozio-religiöse Einrichtungen und persönliche Disziplinen. Ebenso viele Läuterungsarten, kulturelle und erzieherische Gepflogenheiten und festgegründete Bräuche — wie die Einrichtungen des Opfers und des Ashrams (vier fortschreitende Stadien im Leben des

- Menschen) und den Brauch, die Kuh zu schützen, usw.;
- c) ewige moralische Grundsätze — wie Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit usw.;
- d) subtiles und tiefgründiges metaphysisches Denken — wie z.B. das Voraussetzen der Anwesenheit Gottes in jedem lebenden Wesen;
- e) eine wissenschaftliche Methode der Selbstkontrolle wie etwa die Wissenschaft des Yogas;
- f) die Gleichsetzung von Leben und ethischer Religion — wie in der Lehre vom „Handeln mit innerer Freiheit“;
- g) religiöse Literatur, die in unmittelbarer, persönlicher, spiritueller Erfahrung gründet — wie z.B. die *Upanishaden*, die *Bhagavadgita* usw. (8)

9. Gott ist weder die Quelle des Guten noch des Bösen. Oder anders herum: Er ist die Quelle des Guten ebenso wie die des Bösen. Oder hinwiederum: Er ist nur die Quelle des unverfälscht Guten. (9)

10. Wie kann man Fortschritt im Erlangen von Herrschaft über den Gaumen feststellen?

- a) durch Erforschen des wirklichen Geschmacks der Dinge und Verfeinerung des eigenen Geschmacksinns;
- b) durch Erforschen und Besserung des körperlichen Wohlbefindens;
- c) durch Läuterung des Gemüts mittels Erforschung und Beherrschung der Leidenschaften wie Gier, Zorn usw.;
- d) durch Beseitigung spiritueller Unwissenheit. (10)

11. Meditation könnte von sechsfacher Art sein:

- a) Innere Einkehr und Analyse des eigenen Ichs.
- b) Betrachtung des Wesens Gottes.
- c) Unablässiger Versuch, die Wahrheit der berühmten vier erleuchteten Worte zu erfahren.

- d) Gebetartiges Aufsagen des Heiligen Namens.
- e) Tiefes Verstehen und Würdigen des göttlichen Spiels im Universum.
- f) Näheres Studium oder Beobachten des Lebens von Heiligen. (11)

13. Stolz auf Macht, Stolz auf Mammon, Stolz auf körperliche Kraft oder Schönheit, Stolz auf Geburt, Stolz auf Gelehrsamkeit, Stolz auf Erfahrung, Stolz auf Geschicklichkeit und Stolz auf guten Charakter — das sind die neun Arten von Egoismus. Aber es gibt keine gefährlichere Art des Egoismus als die Annahme, „ich bin frei von Stolz“. (12)

14. Von Leidenschaft werde ich niedergeschlagen. Beten macht mich zu einem, dessen sämtliche Wünsche erfüllt werden, oder zu einem, der überhaupt keine Wünsche hat, oder zu einem, dessen einziges Verlangen nach dem inneren Geiste geht. Falls du mich zu einem machst, dessen Wünsche erfüllt werden, werde ich dir mein Leben zu Füßen legen. Wenn du mich zu einem machst, der ohne jedes Verlangen ist, werde ich das Opfer meines Verstandes darbringen. Wenn du mich zu einem machst, dessen einziges Verlangen nach dem inneren Geiste geht, werde ich das Verlangen selbst opfern. (13)

15. O Mutter, niemand hat mir gegeben, was du mir gabst! Aber auch du gabst mir nicht zu Lebzeiten, was du mir nach dem Tod gabst. Allein dies wichtige Zeugnis der Unsterblichkeit der Seele ist hinreichend für meinen Zweck. (14)

17. Geschichte bedeutet Ablauf allen Lebens von den unvordenklichen Zeiten bis jetzt. Mythologie bedeutet den unzerstörbaren Teil der Erfahrung, der von den unvordenklichen Zeiten bis heute erhalten blieb. (15)

18. Erfahrung ist mehr als Denken. Glaube braucht zu seiner Unterstützung einige Erfahrung, aber im Wesen überschreitet er auch noch die Erfahrung. (16)

19. Wo möchte ich wohnen?

Erste Antwort: Irgendwo.

Zweite Antwort: In der Gemeinschaft der Guten und Rechtschaffenen.

Dritte Antwort: In der Tiefe der Seele. (17)

21. „Alle Sünde ist nur Unwissenheit,“ sagte Sokrates. Andererseits kann man behaupten: „Auch Unwissenheit ist Sünde.“ Das ist der Grund, warum die *Bhagavadgita* die Unwissenheit in die Liste der niederen Werte einbezieht. Sokrates lehrt uns, wie von anderen begangene Sünden zu verurteilen sind. Die Gita sagt uns, wie unsere eigene Unwissenheit zu verurteilen ist. (18)

22. Unwissenheit bezüglich des inneren Selbsts ist grundlegende Unwissenheit. Sich dessen nicht bewußt zu sein, daß man dergestalt unwissend ist, steigert sich zur „Unwissenheit der Unwissenheit“ oder, mathematisch ausgedrückt, zur „Unwissenheit hoch zwei“. Zu leugnen, daß man in die Gruppe derjenigen einbeschlossen ist, die der Unwissenheit unwissend sind, ist die größte Unwissenheit oder „Unwissenheit hoch drei“. Ebendies ist es, was als „Gelehrsamkeit“ bekannt ist. (19)

23. So wie das plappernde Baby die liebende Mutter hat, die das Baby liebkost, so hat der Mensch in seiner Unwissenheit Gott, der in seinem Mitleid voll von Vergebung ist. (20)

24. Wenn viel Sorgfalt zum Schutz von Besitz oder Eigentum aufgewendet wird, beleidigt man das innere Selbst. Anderer-

seits läuft das Versäumnis zu beschützen, was einem in Obhut gegeben ist, auf eine Beleidigung der universalen Seele hinaus. Darum ist Nicht-Besitz viel gefahrloser. (21)

25. „Ich“ war es, der diesen Jungen von Kindheit an aufzog. Und wie steht es mit den anderen Kindern? Wie könnte ich sagen: „Gott tötete sie“? Ich sollte entweder die Verantwortung für beide Ergebnisse akzeptieren oder Gott beide zuschreiben. Die Heiligen machten sich letzteren Weg zu eigen. Laß den, der es wagt, den ersteren nehmen! (22)

26. „Es ist Gott selbst, der in uns die Vorliebe für Sünde oder Tugend erschafft. Was können wir dazu tun?“ „Ja, das ist wahr. Darüber hinaus ist er es selbst, der sich an den guten oder bösen Folgen erfreut oder leidet. Was kannst du auch dazu tun?“ (23)

27. Können ist besser als Nichtkönnen. Aber die Urheber-schaft allen Handelns nicht für sich in Anspruch zu nehmen, ist mehr als Können. (24)

28. Gott zu verehren, als ob er der eigene Gatte wäre, ist bekannt als die „süße Art der *Madhura*-Verehrung“. *Madhura-Bhakti* läuft auf Ehelosigkeit hinaus. Wenn eine Person, die sich *Madhura-Bhakti* als Weg der Verehrung zu eigen macht, ein Mann ist, muß sie frei werden von dem Bewußtsein, männlichen Geschlechts zu sein. Falls sie eine Frau ist, kann sie nicht auf jemanden als ihren Gatten blicken mit Ausnahme Gottes. Shukadeva ist ein Beispiel für den erstgenannten Fall, die *gopis* (Hirten-Mädchen) sind ein Beispiel für den letztgenannten. (25)

31. Die Aufgabe des Lehrers ist nur, das Wissen des Schülers zu unterschreiben und zu bezeugen. Für den Rest muß der Schüler selbstverantwortlich aufkommen. (26)

32. Dienst geteilt durch Egoismus = Ergebenheit. (Mit anderen Worten: Dienst ohne eine Spur von Eitelkeit läuft auf Verehrung Gottes hinaus.) (27)

33. Unsere Mutter pflegte zu sagen: „Die ausdrückliche Anweisung, man solle Vorsicht walten lassen hinsichtlich der rechten Person, des rechten Zeitpunktes und des rechten Ortes, wenn man aus Barmherzigkeit gibt, ist Humbug. Es ist ganz in Ordnung, wenn man aus Mitleid gibt.“ Ich pflegte entgegenzuhalten: „Aber Nächstenliebe gegenüber den Unwürdigen schädigt auch die Beschenkten.“ Ihre Erwiderung darauf war typisch: „Wer sind wir,“ sagte sie, „daß wir entscheiden könnten, wer würdig und wer unwürdig ist? Die notleidende Person, die mit einem Bettelnapf zu dir kommt, ist Gott selbst.“ (28)

34. Zurückhaltung im Betragen ist wünschenswert, denn dann ist der Geist frei für seine Wagnisse in neuen Gedankenbereichen. (29)

35. In der Gita wird der Himalaya als Verkörperung der Beständigkeit angeführt. Von einem, dessen Gemüt beständig ist, kann man sagen, er wohne selbst im Himalaya. (30)

36. Jenen, die Juwelen in Höhe von Millionen von Rupien wertschätzten, entging deren Unbezahlbarkeit. Die wahren Kenner von Juwelen sind die Heiligen, denn sie betrachten sie als wertlos. (31)

38. Zerfall des Körpers ist überhaupt kein Verlust. Die Seele ist dank ihrer besonderen Art unzerstörbar. Zerfall oder Untergang, wie in der Gita beschrieben, bedeuten daher Verlust an Kraft des Intellektes, der zwischen Gut und Böse scharf unterscheidet. (32)

40. Zu welchem höchstem Nutzen könnten Musik und Malerei angewandt werden? Die Musik sollte Gottes Namen preisen und die Malerei Gottes Form beschreiben. (33)

41. Da jedoch Name und Form Illusionen sind, ist es nicht ratsam, Gottes Namen und Form auf diese Weise zu beschreiben. (34)

42. Was könnte alles zur Ethik gehören? — Die wirkliche Frage lautet: Was könnte nicht zur Ethik gehören? „Daß einer wachsam und auf der Hut selbst während des Schlafes sein sollte“, ist das letzte Wort in Sachen Moral. (35)

43. Arbeit, die auf Arbeit folgt, ist Freude — für jene hochherzigen und frommen Menschen, „deren spielgleiche Aktivitäten zur Quelle aller Tugendhaftigkeit werden“. (36)

45. Der Lotus symbolisiert Nichtverhaftetsein und Heiligkeit. (37)

46. Der Ehrerbietige ist immer demütig. Er ist zufrieden mit dem Anblick der „Füße“ Gottes. (38)

47. Ewiger Schlaf ist ebenso notwendig und segensreich für einen, der sein ganzes Leben lang hart gearbeitet hat, wie allnächtlicher Schlaf für einen, der viele Stunden am Tage gearbeitet hat. Tod ist die sanfteste Gestalt Gottes. (39)

48. Die Wurzel „han“ bedeutet im Sanskrit „töten“. „Han“ bedeutet aber auch „vermehrten“. Töten vermehrt Sünde. (40)
49. Geboren und ernährt in Moor und Schlamm,  
schäumte ich (die Lotus-Blume, d. Ü.) eine Weile vor Wut.  
Obgleich allein, entfaltetete ich mich aber zur Knospe  
und nahm lächelnd ein Sonnenbad.  
Aus meiner Abgeschlossenheit sing ich mein frohes  
Lied.  
Willst du nicht mitsingen, mein Freund? (41)
50. Die kleine Biene Anon kommt mit Windeseile,  
mein Herz zu verderben und zu stehlen.  
Doch ganz süßer Duft, in der Tat ein Gefängnis,  
laß ich sie nicht davonfliegen.  
Mein frohes Lied handelt von Verehrung und Dienst.  
Willst du nicht mitsingen, mein Freund? (42)
51. Das Abendgebet gleicht stark der Erinnerung an Gott vor  
dem nahen Tod. (43)
52. Wenn ich die Kraft der frommen Empfindungen von  
Heiligen wie Tukaram mit der Kraft meines Gefühls vergleiche,  
finde ich, daß meines ganz unbedeutend ist. Aber was  
kann „Ich“ dafür tun? (44)
53. Ohne Selbstverwirklichung gibt es keine wahre Freude.  
Die Mutter freut sich beim Anblick ihres Kindes, denn sie  
sieht ihr eigenes Selbst in ihm. (45)
54. Entstellungen der erhabensten Gedanken sind äußerst  
schädlich. Es gibt keine bessere Nahrung als frisches Obst,  
wohingegen verdorbenes Obst schädlicher als alles andere  
ist. (46)

56. Selbstsucht ist äußerlich betrachtet unverhüllt. Wir haben uns hauptsächlich vor Altruismus in acht zu nehmen. (47)
57. Die Botschaft der *Bhagavadgita* lautet: Nichtverhaftet-sein. Und doch ermuntert sie uns, sich ganz Gott zu verbinden. (48)
59. *Swadeshi* (das Gelöbnis, vom nächstgelegenen Hersteller zu kaufen) ist eine Wissenschaft der Menschenfreundlichkeit. *Swadeshi* bedeutet nicht engstirniges Hängen an „mir und mein“. (49)
60. Wo keine Koordination von Verstand und Gefühl besteht, herrscht auch Mangel an Selbstzucht. (50)
61. Die höchste Art der Hingabe an Gott läuft auf vollständigen Gleichmut hinaus, mit anderen Worten: auf Selbstverwirklichung, oder, noch anders: auf Leidenschaftslosigkeit. (51)
65. Die alte ausdrückliche Anweisung, daß man aus Barmherzigkeit geben sollte nur dem Würdigen und nur am rechten Ort und zur rechten Zeit, sollte auch gelten, wenn es sich um einen selbst handelt. (52)
66. Wissen kann nicht aus vollständiger Unwissenheit erwachsen. (53)
67. Es kann kein Märtyrertum des Schwachen geben. Märtyrertum ist ein Privileg des Starken. (54)
69. Jene Haltung, derzufolge ich mich auch der Früchte erfreuen muß, wenn ich eine Handlung begehe, veranschaulicht die Vorherrschaft des Rajas-Elements. Hingegen verrät jene Haltung, derzufolge ich mich allen Handelns enthalte,

wenn ich dessen Früchte aufzugeben habe, die Vorherrschaft der Tamas-Art. Im Wesen sind freilich beide ein und dasselbe. (55)

70. „Derjenige ist eine befreite Seele, den die Leute nicht ablehnen und der selbst den Menschen nicht abgeneigt ist.“ Das ist richtig. Denn der Hingebungsvolle hält sich jenen Menschen zur Verfügung, die eines Helfers bedürfen, wie sich jene dem Hingebungsvollen anbieten, der nach einem Gegenstand des Dienstes sucht. (56)

71. Der gute alte Mann erlebte etwas „Ärgerliches“, als die bellenden Hunde in der Nacht seinen Schlaf störten. Aber er empfand eine „angenehme Wohltat“, als er am nächsten Morgen erfuhr, daß ein paar Diebe, die gekommen waren, um ihr Handwerk zu verrichten, die Beine in die Hand nehmen mußten, als die Hunde bellten. (57)

72. Enthaltensamkeit ist ein Mittel, um das spirituelle Ziel zu erreichen. Der uralte Hindu-Brauch, sich während der Lehrzeit Ehelosigkeit aufzuerlegen, ist eine gesellschaftliche Einrichtung, die der spirituellen Entwicklung förderlich ist.

73. In Europa wird das System getrennter Nationalität auf die Probe gestellt, in Indien das System verbundener Nationalität. (59)

74. Es ist praktisch unmöglich, die elf Gelöbnisse, angefangen mit Gewaltlosigkeit und Wahrhaftigkeit, in vollem Umfang einzuhalten, es sei denn, man lernt, die ichhafte Vermutung aufzugeben, man sei Urheber allen Handelns. (60)

75. Macht, Reichtum und Pracht sind die Attribute Gottes. Der Verehrende kann nicht nach ihnen streben. (61)

76. Es kann keine Definition der Wahrheit geben, denn eine Definition gründet selbst in der Wahrheit. (62)
77. Jemanden mit vorgehaltener Pistole seines Getreides zu berauben oder es von ihm zu kaufen, indem man ihm Gold bietet, sind Handlungen, die oftmals sehr schwer auseinanderzuhalten sind. (63)
78. Grundprinzip wahrer Wirtschaftswissenschaft ist, einen Klumpen Erde, einen Stein und Gold als gleichwertig zu betrachten. (64)
79. Religion ist eine Brücke, die von der innerweltlichen Knechtschaft zur Befreiung führt. Und zwar weil sie mit dem einen Ende in den weltlichen Dingen und mit dem anderen im Heil verankert ist. (65)
80. Alle Religionen sind teilweise Verkörperungen der Wahrheit. (66)
82. Der Keim des Todes besteht in dem Verlangen, das Leben fortzusetzen. Hört dieses Verlangen einmal auf, stirbt der Tod. (67)
83. „Ich bin Brahman“ widerspricht nicht dem „Du bist Jenes“. (68)
84. „Ich bin“. „Ich bin Er“. „Ich bin nicht“. (69)
85. Die Reihenfolge in meiner spirituellen Erfahrung war: zuerst Wissen, danach Handeln und am Schluß fromme Hingabe. Eine abweichende Reihenfolge kann nicht ausgeschlossen werden. Alle drei Wege der Gott-Verwirklichung sind im Wesen dasselbe. (70)

87. Dienst nahe aufeinander, Achtung aus Abstand, Wissen von innen. (71)

88. Manchmal ist der Ganges trübe, manchmal klar. Aber er wird stets als heilig betrachtet. Die Seele gleicht dem Ganges, sie ist stets geheiligt. Ihre Heiligkeit beruht auf ihrer unaufhörlichen Bewegung. (72)

91. Man hat gesagt, daß der Verzicht auf die Früchte des Handelns einer höheren Ordnung angehört als die Meditation. Denn es könnte eine subtile Selbstsucht selbst in der Meditation geben.

94. Warum die Heiligen sich nach einer Gelegenheit sehnen, dem Volke zu dienen, dieses Geheimnis würde verstanden werden, wenn man lernte, „Gott in jedem lebenden Wesen“ zu erkennen. (74)

97. Die Mutter liebt ihr Kind mit all seinen Schattenseiten. Ähnlich liebt der Verehrende Brahman mit all seinem Zuhörer einschließlich der Welt der Erscheinung. (75)

98. *Swa-dharma*, d.h. die Lebensaufgabe eines Menschen, wird leicht durch eine wahllose Gesamtheit von Umständen bestimmt. Die Mutter muß ihre Aufgabe, das Kind zu stillen, nicht aus Schriften wie dem Manusmriti erlernen. (76)

99. Jedermann ist in der Tat mit einer Seele ausgestattet. Aber selten ist einer, der vom Wissen der Seele beherrscht wird. (77)

101. Oft entdecke ich, daß sich Gedanken weiter in den Tiefschlaf hinein entwickeln. Same, von Erde bedeckt,

scheint verloren zu sein. Aber er entwickelt sich unterirdisch weiter. Dies ist offenbar ein ähnlicher Vorgang. (78)

102. Alle Worte in einem Wörterbuch haben „Gott“ als einzige Bedeutung. (79)

103. All die mannigfaltigen Offenbarungen Gottes sind der Meditation wert. Sie mögen nicht notwendigerweise auch zur Nachahmung geeignet sein. (80)

104. Es gibt drei Arten entgegengesetzter Hingabe:

a) lebenslanges und gläubiges Vertrauen zum Atheismus.

b) lebenslanges und gläubiges Vertrauen in unmoralische Handlungsweise.

c) lebenslanges und gläubiges den weltlichen Dingen Verhaftetsein. (81)

105. Der eine Weg zur Emanzipation des Menschen liegt darin, die Wirkung begangener Sünden auszugleichen durch edle und tugendhafte Taten und dann zu versuchen, das Ich abzulegen, das aus dem Gefühl geboren wird, anderen Gutes zu tun, indem man Nicht-Verhaftetsein übt.

Der andere Weg besteht darin, von Gewissensangst und Reue über seine Untaten erfüllt zu sein und dadurch von ihnen befreit zu werden.

Der erste Weg entspricht der Denkrichtung des Bhakta (Hingabe an die göttliche Gnade), der letztere dem des Shakta (dem Sucher, der aus eigener Kraft kämpft). (82)

106. Sachkundiger Gebrauch des Wissens vom Selbst besteht im Zustandebringen gegenseitiger Ausmerzungen von Verlangen und Zorn, indem man beide zu einem Duell anstiftet. (83)

107. Zorn gegen Gott, Zorn gegen sich selbst, Zorn gegen Zorn. (84)

111. Gedanke eilt voraus. Praxis hinkt nach. Aber bis jetzt gab es wenigstens diese Rechtfertigung, daß die Praxis in Richtung des Gedankens vonstatten ging. Jetzt gibt es keine solche Rechtfertigung, auf die man setzen könnte. Denn der Gedanke ist soweit vorausgeeilt, daß selbst die Spur seiner Richtung verloren gegangen ist. Unter solchen Umständen kann uns allein Gottes Gnade retten. (85)

112. Warum bezeichnet die *Bhagavadgita* Enthaltensamkeit und Gewaltlosigkeit als körperliche Buße? Der Grund liegt darin, daß die Gita die freiwillige Einhaltung dieses Minimums an Selbstzucht von uns erwartet, so daß ungestüme Lust und Zorn im Innern nicht aus dem Körper hervorbrechen. (86)

113. Der Maler ist nicht in der Lage, sein Bild aus der Nähe zu bewerten, obschon er es selbst malt. Er muß sich bedachtsam ein wenig davon entfernen und es dann betrachten. Ohne eine Haltung der Loslösung ist es nicht möglich, das Geheimnis der Natur zu lösen. (87)

114. Es ist absolut ungefährlich, den Feind zu lieben. (88)

115. Der Verehrende ist ein ganzer Meister in der Kunst, irgendeine Situation, der er zufällig begegnet, in gutes Glück zu verwandeln. „Wenn Gott zum Verbündeten wird, warten alle Glücksfälle freiwillig auf dich.“ (89)

117. Selbstverwirklichung ist nur ein Vorgeschmack endlicher Erlösung, während Gott-Verwirklichung auf ein herrliches Fest höchster Befreiung hinausläuft. Es ist möglich,

das erste Stadium zu erfahren, „selbst während man in diesem Lebenswirrwarr wohnt und mit diesen körperlichen Augen“. Das zweite Stadium erfährt man nur nach Ablegen der sterblichen Hülle. (90)

120. Sympathie für einen Ertrinkenden bedeutet nicht, daß man mit ihm ertrinken sollte. Sie bedeutet, daß man selber schwimmen und versuchen sollte, ihn zu retten. (91)

121. Das Bemühen um Herrschaft über den Atem kann nützlich für die Entwicklung eines furchtlosen Gemüts sein. (92)

123. Vier fortschreitend höhere Stufen spirituellen Erfahrens der unbedingten und letzten Einheit des Universums wurden in den folgenden vier berühmten inspirierten Aussagen nahegelegt:

a) *Pradyanam Brahma* — Wissen ist Brahman. Diese erste Stufe bedeutet Erlangen des Wissens der Nicht-Zweiheit.

b) *Ayamatma Brahma* — Die Seele selbst ist Brahman. Diese zweite Stufe bedeutet Gott-Verwirklichung.

c) *Aham Bramasmi* — Ich bin Brahman. Diese dritte Stufe bedeutet Selbstverwirklichung.

d) *Tat twamasi* — Du bist Jenes. Dies ist die vierte Stufe, auf ihr erhebt sich im Lehrer der Zwang, das Wissen vom Selbst ändern mitzuteilen und die Welt vom spirituellen Nichtwissen zu erlösen. (93)

124. Man findet eine ganze Anzahl hinduistischer Gemeinden, die nichtvegetarische Ernährung aufgegeben haben. Das könnte als ein besonderes Kennzeichen dieser Religion betrachtet werden. Aber man hat sorgsam darauf zu achten, daß diese Eigenart dem Mitleid gegenüber allen lebenden

- Wesen Vorschub leistet und nicht gesellschaftliche Schranken errichtet oder betont. (94)
125. Ich gewinne die ganze Welt durch Nichtstehlen. Ich entsage ihr wiederum durch Nichtbesitz. (95)
126. Ramdas, ein Heiliger aus Maharashtra, sagt an einer Stelle: „Wer in seinem eigenen Hause stiehlt, ist ein Narr reinster Güte.“ All und jeder Dieb stiehlt „in seinem eigenen Haus“. Deshalb „ist er ein Narr reinster Güte“. (96)
127. Der Mörder muß stets auf der Hut sein um seiner eigenen Sicherheit willen. Von daher wendet er sich häufig um und blickt zurück. Für eine gewaltlose Person besteht keine Notwendigkeit, zurückzuschauen. (97)
128. Schneidige Tapferkeit und Vergebung ergänzen so sehr einander, daß sie sich klar gegeneinander abgrenzen. (98)
129. Falls und wenn die Annahme des persönlichen Dienstes eines anderen mir zu spiritueller Wohlfahrt gereicht, dann muß unter jenen Umständen sein Dienstopfer mir gegenüber auch sein eigenes spirituelles Wohl miteinschließen. Und umgekehrt. (99)
130. Von Kindheit an hat mir kein anderes Musikinstrument so gut gefallen wie die Flöte. Die Flöte ist Indiens nationales Musikinstrument. Sie ist für alle, für arm und reich, erschwinglich. Nachts zu stiller Stunde, wenn ich zufällig von fern die Töne einer Flöte höre, werde ich an die göttliche Lebensgeschichte Krishnas erinnert. (100)
133. Entwicklung von Vorliebe selbst für eine spezielle gesunde Kost läuft auf Gewalt hinaus. (101)

135. Wer den Grundsatz vergißt, daß Gott in jedem lebendigen Wesen wohnt, hat Gott verloren. (102)
136. Vergeßlichkeit in Bezug auf das, was als Pflicht in Erinnerung bleiben muß, ist ein Zeichen mentaler Trägheit. (103)
137. Religion besteht in Liebe zur eigenen Religion, Achtung vor der Religion anderer und Gleichgültigkeit gegenüber Unglaube. (104)
140. Es gibt einen Unterschied zwischen innerem Frieden und gleichgültigem Zufriedensein mit wenig. Ersterer ist im Wesen eine spirituelle Haltung, während letzteres eine weltliche ist. Überdies kann die zweite gut oder auch schlecht sein. Wenn sie gut ist, wird sie die spirituelle Auffassung des Lebens stärken. (105)
141. Gott ist wahr. Religion ist wahr. Die Heiligen sind wahr. Denn Wahrheit ist Wirklichkeit. Wahrheit selbst ist Gott. Wahrheit selbst ist Religion, und Wahrheit ist jenes, das eingeht in das, was den Heiligen ausmacht. (106)
142. Von Unwahrheit zur Wahrheit, von Dunkelheit zum Licht, vom Tod zur Unsterblichkeit — so schreitet die Entwicklung dessen fort, der auf Vereinigung mit Gott bedacht ist. (107)
143. Wir sollten sehr gewissenhaft hinsichtlich unseres spirituellen Bemühens sein. Die Gewissenhaftigkeit selbst kann uns zu Erfolg und Vollendung führen. Mit anderen Worten: Gott wird sich darum kümmern, daß wir erfolgreich sind. (108)

144. Allein derjenige erkennt, der in der rauhen Genügsamkeit des Asketen die Liebe und in der Liebe des töricht Verhafteten die Grausamkeit sieht. (109)

145. Fortschritt in der persönlichen spirituellen Entwicklung kann auf die Probe gestellt werden in einer kollektiven Anstrengung für eine solche Entwicklung. Darüber hinaus hilft einem solch eine Anstrengung, die Ecken des Wesens abzuschleifen. (110)

146. Wenn ich prüfe, wieviel ich von draußen empfangen habe und wieviel aus mir selbst, dann erkenne ich, daß es nichts in mir gibt, das ich berechtigtermaßen mein eigen nennen könnte. Von daher habe ich keinen Grund, das Gefühl „dies gehört nicht mir“ zu kultivieren, (wie man es früher bei einem religiösen Opfer von einem Gast forderte, der Dinge weggeben sollte). (111)

147. Wenn ein Weiser der Veden sagt: „Ich brauche Reis, ich brauche Weizen, ich brauche Hülsenfrüchte usw.“, dann schließt sein „ich“ die ganze Menschheit mit ein. (112)

148. Ich erstrebe nicht, groß und wahrnehmbar wie ein Hügel zu werden. Ich wäre schon glücklich, wenn meine Überreste nach dem Zerfall meines Körpers gleichmäßig über die Erde rundum verstreut würden. (113)

149. Eine Anweisung der Schriften legt fest, daß ein Wissender sich wie ein Dummkopf verhalten sollte. Sich verhalten, als ob man ein Dummkopf wäre, bedeutet Aufgehen in Arbeit. (114)

150. Mäßigung führt zu drei Dingen: (a) zu geläutertem Gemüt, (b) schöpferischer Kraft und (c) spirituellem Wissen.

Wenn man letzteren beiden nicht verhaftet ist, während man Mäßigung übt, sind alle drei sichergestellt. (115)

151. Ein Studium der Geschichte bedeutet Überprüfung unserer früheren Leben. (116)

153. Allein durch Liebe kann man andere dauerhaft beeindrucken. Ob der Eindruck gut oder schlecht ist, hängt von der Ethik solcher Liebe ab.(117)

154. Auch Wissen ist erreichbar durch Wissen. Mit anderen Worten: Es ist möglich, weiteres Wissen zu erwerben, wenn schon vorher etwas Wissen vorhanden ist. (118)

156. Die Freude im Bemühen überschreitet bei weitem die Freude beim Erreichen. (119)

157. Beharrlichkeit ist ein wichtiges Mittel der Machtausübung. Es sollte nicht in unbedeutenden Fällen angewendet werden. (120)

158. Als *sahajavastha* bekannt ist ein Zustand des Gemüts, der den Zustand tiefer Kontemplation überschreitet und in dem das Gemüt von all seinen Fesseln vollständig befreit ist, der natürlichste Zustand eines Menschen, der Weisheit erlangt hat. (121)

159. Die frühen Stunden des Tages werden herkömmlicherweise als heilig betrachtet. Heißt das dann, daß alle anderen Stunden des Tages unheilig sind? Für den Verehrenden sollten alle Stunden gleich heilig sein. (122)

160. Es ist die Aufgabe des Sozialreformers, das Volk einen Schritt weiterzuführen auf der Straße der Verbesserung,

ohne gleichzeitig der Wohltat mühsamer Arbeit seiner Vorgänger verlustig zu gehen. (123)

163. Dem Handeln zu entsagen, ist unmöglich. Denn Ent-sagung ist selbst ein Handeln. (124)

164. „Zuflucht zur Ent-sagung nehmen“ hat in Wahrheit keinen Sinn. Denn Ent-sagung bedeutet eben, „nicht zu nehmen“. (125)

165. Der Versuch, nach Ausführung einer guten Tat deren Früchte sicherzustellen, ist wie wenn man nach kurzem heiligen Bad im Ganges den Schlick aus dessen Flußbett schaufelte. (126)

167. „Was war da, bevor die Welt entstand?“ — „Abwesenheit dieser deiner Frage!“ (127)

169. Wenn es nicht möglich ist, Gott in dieser Welt zu entdecken, ist es hoffnungslos, außerhalb und abseits von ihr nach ihm zu suchen. (128)

171. Die Formulierung „Existenz der Seele“ ist eine Tauto-logie. Denn Seele bedeutet selbst Existenz. (129)

172. O Gott, ich erstrebe weder weltliche Freuden noch spirituelle Befreiung. Gib mir stattdessen fromme Inbrunst! Ebenso suche ich weder nach übernatürlichen Kräften, noch nach der Fähigkeit, in meditative Trance zu gelangen. Gib mir das heftige Verlangen, den Armen zu dienen! (130)

173. Es ist ratsam, nichts bekanntzumachen, solange es nur Funken und nicht Flammen gibt. Bricht das Feuer frommer

Glut oder Erkenntnis erst einmal aus, wird es jedermann sehen. (131)

174. Der Blitz ist für den, der nach Gott sucht, wie eine Versicherung. Aber er sollte sich bei diesem flüchtigen Eindruck nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Er sollte mit seinem Bemühen fortfahren, bis er die volle leuchtende Sonne sieht. (132)

176. Im Vergleich zu dem, was ich von meinen Studenten gelernt habe, habe ich sie praktisch nichts gelehrt. (133)

177. Es sollte kein „nicht“ geben. (134)

178. Für einen Verehrer Gottes gibt es keine „Handlung, die durch einen selbst ins Leben gerufen wurde“. (135)

179. Wer ein Verehrender des Gottes der Freiheit ist, wäre unfähig, einen Papagei in einen Käfig zu sperren. (136)

182. „Hallo! Schläfst du?“ — „Nein, noch nicht!“ antwortet der eine. „Ja, ich habe lange Zeit geschlafen,“ sagt ein anderer. Ob du die höchste Wirklichkeit als OM namhaft machst oder sie als „nicht dieses, nicht jenes“ beschreibst, in beidem besteht eine Verneinung des Begriffsinhalts. (137)

184. In einen Disput über absoluten Monismus verstrickt zu sein, heißt einen unfehlbaren Beweis für Dualismus liefern.

185. Träumen bedeutet sich wach halten, während man vermeintlich schläft. Unachtsamkeit bedeutet schlafen, während man für wach gehalten wird. Oft werden diese beiden Zustände als Ursache und Wirkung aufeinander bezogen. (139)

190. Nichtsheit = Einheit = Unendlichkeit. (140)

191. Persönliche Gestalt, allumfassende Gestalt und Gestaltlosigkeit sind die drei Formen Gottes. (141)

192. Glaube an die Autorität der Veden bedeutet Glaube an die ewige Gültigkeit ethischer Religion. (142)

193. Wie lange sollte einer fortfahren mit seinem Bemühen, spirituelle Ziele zu erreichen? Bis es ihm zur zweiten Natur wird und das Element der Anstrengung darin verschwindet. (143)

194. Warum liegt der Himalaya nach Norden hin? Nur weil ich es so geduldet habe. Falls ich morgen nach seiner Nordseite wandere, ist es so gewiß wie etwas, daß er südlich von mir liegt. (144)

195. Wer nach Gott sucht, muß sorgsam auf seine Träume achten. Diese Wachsamkeit ist sehr nützlich für die Sicht nach innen und die Entdeckung des wahren Selbsts. Ein wichtiges Beispiel liefert hier die Geschichte König Harishchandras. (145)

196. Fasten, geregelte Diät, natürliche Diät. (146)

197. Eine Handlung sollte nicht gescheut werden, weil sie anstrengend ist und damit Schmerz zur Folge hat. Wohl aber sollte jede Handlung, die zu Verhaftung und damit schließlich zum Leiden führt, stets vermieden werden. (147)

199. Einige sagen: „Der Mensch ist ein Tier, das Werkzeuge machen kann.“ Ich sage: „Der Mensch ist ein Tier, das seinen Leib als Werkzeug zur Selbstverwirklichung benutzen kann.“

203. Funktionen der Dichtung:

- a) den Ruhm Gottes zu besingen;
  - b) den Sinn des Lebens zu entdecken oder zu deuten;
  - c) in Richtung auf die Pflicht zu weisen;
  - d) das Gemüt von groben Leidenschaften zu läutern.
- (149)

204. Rede, die der Wahrheit treu bleibt, wird schließlich zum Vermittler göttlicher Wahrheit. (150)

205. Nachdenken über die Existenz Gottes, Überzeugtsein von seinem Dasein und das Entstehen von Liebe für ihn ist eine Reihenfolge ähnlich der folgenden: vom Essen hören, es sehen und es wirklich essen. (151)

206. Heilige haben selbst das Ziel spiritueller Befreiung für wertlos gehalten. Dafür gibt es zwei Gründe:

- a) um die Idee der Befreiung aufzufrischen, indem man ihre Entstellungen aussondert;
- b) um das Bemühen um spirituelle Ziele mehr zu rühmen als die Errungenschaft selbst. (152)

207. Die Verfasser der Hindu-Mythen und -Epen führten imaginäre Götter ein und lobpreisten sie. Sie schufen in ihrer Vorstellung Dämonen und setzten sie herab. Indem sie dergestalt Bezüge zu menschlichen Wesen vermieden, folgten sie der von den Heiligen festgelegten Regel. Ihr zufolge „sollte man niemanden als einen bezeichnen, der Gut oder Böse repräsentiert“. Gleichzeitig erreichten sie so das Ziel, den Menschen sittliche Ideen einzuschärfen. Wir sollten uns vergegenwärtigen, daß jene Götter und Dämonen nirgendwo anders wohnen als in unserem eigenen Herzen. (153)

208. Gott gleicht einem Dramatiker, der ein Spiel schreibt und

selbst eine Rolle in dem Stück übernimmt. Gott hat geschrieben in der Gestalt dieses Universums und hat für sich selbst die Rolle der Seele darin gewählt. (Wie die Taittiriya Upanishad sagt:) „Nachdem er es geschaffen hatte, betrat er es unmittelbar selbst.“ (154)

209. Die Fähigkeit zu sprechen unterscheidet in erster Linie den Menschen vom Tier. Wenn wir im Tier die Kraft der Rede annehmen, müssen wir auch in ihm die Fähigkeit menschlichen Denkens vermuten. So wird es zur natürlichen Pflicht des Menschen, seine Rede rein und unbefleckt zu halten. (155)

210. Die dritte Stufe im menschlichen Leben, bekannt als *vanaprasthashram*, kündigt Erfahrung, mentale Ausgeglichenheit und Selbstzucht an. (156)

211. Die Mittel, die uns befähigen, das höchste spirituelle Ziel zu erreichen, sind unser eigenes Bemühen, der Segen der Älteren, die Verbundenheit mit den Heiligmäßigen, der gute Wille des Lehrers und die Gnade Gottes. (157)

212. Die Existenz Gottes schließt die Unsterblichkeit der Seele ein, was wiederum die ewige Gültigkeit der Religion bedeutet, die dann wiederum die Wonne des Lebens ankündigt. (158)

214. Wenn jemand während des Gebets die Augen schließt, beginnt er einzunicken. Wenn er sie offen hält, kommt es nicht zur Konzentration. Es ist daher wünschenswert, sie halb geschlossen, halb offen zu halten. (159)

215. Das Haus steht in Flammen, und doch schreit dieser gute Bursche nicht um Hilfe, damit die Leute ihn nicht wegen

Nachlässigkeit tadeln. Was werden die Leute wiederum dazu sagen? (160)

219. Wenn man müde ist vom Wachsein, geht man schlafen. Wenn man müde ist vom Schlafen, steht man auf. Die Art von *Rajas* (Kraft) und die von *Tamas* (Trägheit) sind Reaktionen aufeinander. (161)

222. Gott ist die Verkörperung der Vollkommenheit: würdig der Meditation, der Lobpreisung, der Nachahmung. (162)

223. Wie wir nur mit fünf Sinnen ausgestattet sind, so gibt es nur fünf Arten der Sinneswahrnehmung in „unserer“ Welt. In Wirklichkeit gibt es unendlich viele Arten sinnlicher Wahrnehmung oder überhaupt keine. (163)

225. Frömmigkeit ist von zweierlei Art: aktiv und passiv. Aktive Frömmigkeit versucht, eine Situation zu beherrschen und zu formen. Passive Frömmigkeit ist geneigt, sich wegtragen zu lassen mit dem Strom. Aktive Frömmigkeit hilft, das höchste spirituelle Ziel zu erreichen, während passive Frömmigkeit es irgendwie fertigbringt, ein gutes weltliches Leben zu führen. (164)

226. „Was beweist denn die Existenz der Seele?“ — „Diese deine Frage tut es! Falls meine Antwort dich überzeugt, dann beweist deine Überzeugung die Existenz der Seele. Falls sie dich nicht überzeugt, dann beweist sie der Mangel an Überzeugung.“ (165)

228. Die Gemeinschaft mit Tugendhaften ist für mich die Grundlage aller Bemühungen um Selbstentwicklung. Auch wenn es kaum wahrscheinlich ist, zwischen dem Festhalten an seinen Prinzipien und dem Festhalten an der Gemein-

schaft mit Edlen und Guten wählen zu müssen, so würde ich doch, falls dies geboten wäre, ohne zu zögern das letztere wählen, so stark ist mein Glaube an die Gemeinschaft der Guten. (166)

229. Einige sagen: "Gott ist unerkennbar." Wenn unerkennbar, wie können sie sagen „er ist“? Und wenn er ist, wie können sie sagen, er sei *unerkenbar*? (167)

230. Handeln ist wie Brennstoff der Erkenntnis. Um das Opferfeuer der Erkenntnis ununterbrochen brennen zu lassen, muß man es mit Brennstoff in Form von Handeln unterhalten. (168)

231. Was jetzt Worte der Autorität für uns sind, waren einst Gegenstände unmittelbarer Erfahrung für die Weisen. Deshalb ist es richtig, selbst die Heiligen Schriften auf dem Prüfstein der Erfahrung zu testen. (169)

232. Wahrheit = Religion (Spiritualität) = Brahman. (170)

234. Selbstverwirklichung ist die Poesie im Leben. (171)

236. Das Universum — Konkretes, wahrnehmbares Brahman.  
Gott — gefolgeres Brahman. Die Veden — gültiges Brahman.  
Die Seele — Brahman. (172)

238. Es ist ebenso sehr geboten, den Grundsatz des Nicht-Besitzens auf Wissen wie auf Reichtum anzuwenden. Es ist nicht richtig, nutzloses Wissen über verschiedene Gegenstände anzuhäufen. (173)

239. Die Seele ist die Verkörperung von Möglichkeit. Es gibt nichts, das der Seele unmöglich ist. (174)

240. Wie mächtig auch immer das Präzisionsinstrument sein mag, das die Wissenschaft für die Forschung ersinnt, es ist nutzlos, um die „stille, kleine“ Stimme der Seele drinnen zu vernehmen. (175)

242. Man muß unbedingt unterscheiden lernen zwischen rechter Buße und Selbst-Kasteiung. (176)

243. Sich seiner Pflichten dauernd bewußt zu sein, ist fortgesetzter Erinnerung an Gott gleichwertig. (177)

244. Aus dem Verzicht auf das Verlangen nach der Frucht allen Handelns muß sich die vollständige Übergabe an Gott ergeben. (178)

245. Ich stelle fest, daß das Ausmaß der Gnade Gottes mir gegenüber den Grad meiner Hingabe an ihn überschreitet.

246. *Abhyasa* — dauernd üben, daß der Geist mit guten Gedanken und Handlungen beschäftigt ist — und *vairagya* — den weltlichen Freuden nicht verhaftet sein — sind der positive und der negative Aspekt ein und derselben Sache. (180)

248. Warum sollte ich meinem *swadharma*, dem inneren Gesetz meines Wesens, treu bleiben? Nicht, weil es mir als das meinige lieb ist, nicht, weil es ähnlichen Pflichten anderer Menschen überlegen ist, sondern weil meine spirituelle Entwicklung nur stattfinden kann, wenn ich ihm folge. (181)

249. Tugenden und Laster kommen niemals allein. Gewöhnlich werden sie von zugehörigen verwandten Eigenschaften begleitet, die unseren Lebensweg zum Guten oder Schlechten hin beeinflussen. (182)

250. Ebenso wie ein Tischler sorgfältig darauf bedacht ist, die Grundsätze der Geometrie nicht zu verletzen, so sollte der den Menschen Dienende oder der Gottsuchende bemüht sein, die elf Gelöbnisse nicht zu verletzen, die mit Gewaltlosigkeit beginnen. (183)

251. Das Gelübde des Nicht-Besitzens lehrt einen, wie man das Wenige, das man besitzen muß, im höchsten Grade nützt. (184)

252. Glaube + Genie + Kraft = Wahrhaftigkeit. (185)

253. Wohlfahrt ist stets öffentlich. Sie kann niemals das Monopol einer Einzelperson sein. (186)

255. Wahrhaftigkeit ist der Maßstab aller anderen Tugenden. (187)

256. Weil er mit Demut ausgestattet ist, ist es für einen Verehrenden leicht, Erkenntnis zu erlangen, obgleich er nicht im geringsten damit begonnen haben mag. (188)

257. Wie der Körper natürlicherweise fortschreitend zerfällt, sollte die Reife des Geistes laufend zunehmen. Und in dem Augenblick, da der Körper tatsächlich abfällt, sollte der Geist die Fülle seiner Reife erreicht haben vergleichbar dem Vollmond. Die Gita weist auf ein solches Ende hin als den Tod in der lichten Hälfte des Monats. Als Tod in der dunklen Hälfte des Monats wird es bezeichnet, falls das Ende eintritt, wenn die Geisteskräfte zusammen mit dem Körper zerfallen. (189)

258. Heuchelei ist subtil. Wir werden uns ihrer nicht immer bewußt. Sie kann unbemerkt in uns wohnen. Oftmals ist ein Mensch in seinem Verhalten unbewußt scheinheilig. (190)

259. „Was zeigt ein Traum an?“  
(a) den illusionären Charakter aller Schöpfung;  
(b) die Macht der Vorstellungskraft;  
(c) die Unvollkommenheit des eigenen spirituellen Bemühens. (191)
260. Die monistische Lehre von der grundlegenden Einheit des Universums müßte für unwahr erklärt werden, wenn sich herausstellte, daß die sittlichen Grundsätze, die im Falle der Einzelperson taugen, für die Gemeinschaft im großen ungeeignet sind. (192)
261. 1. Freue dich an Worten. 2. Freue dich an Gedanken. 3. Freue dich am Experiment. 4. Freue dich im Glauben. (193)
262. Es mag zutreffen, daß Blut dicker ist als Wasser, aber die Heiligkeit des Wassers ist einzigartig. (194)
263. Ich wünsche, daß meine eigenen guten Eigenschaften auch in anderen sein sollten, weil ich sie besitze. Von jenen guten Eigenschaften, die ich nicht habe, wünsche ich, daß sie in anderen sind, weil ich sie nicht besitze. (195)
264. Es ist nicht notwendig, sich auf die Suche nach einem Lehrer zu begeben. Denn die Lehrer sind selbst auf der Suche nach Schülern. Unsere Aufgabe ist einzig, so zu arbeiten, daß wir das Schülersein verdienen. (196)
266. Glaube an Gott schließt Glaube an die Welt ein, was Glaube an die Seele bedeutet, was wiederum Glaube an die Wahrheit heißt. (197)
268. Eine gleichbleibende Körperhaltung ist gut für die Meditation. Bewegung ist gut für das Denken. (199)

269. Die Weisen der Veden gehen dem Selbstlob nicht aus dem Wege. Was kann man von jenen Weisen, die die Vereinigung mit dem Selbst erreicht haben, denn anderes erwarten? Sollen sie das Nicht-Selbst anstelle des Selbsts loben? (200)

270. Eine der praktischen Anwendungen der Theorie des Nicht-Dualismus besteht im Erreichen eines mentalen Zustandes, in dem Pflicht und Freude eins werden. Aber es ist vorteilhaft, solange damit fortzufahren, die Pflicht auf jeden Fall zu erfüllen, wie man diese Stufe noch nicht erreicht hat. (201)

271. In die Tiefen des Geistes einzutauchen, gewährt solch ungeheure Genugtuung, wie sie niemals durch ausführliches Studium aller Literatur oder durch Erwerb der wissenschaftlichen Erkenntnis des ganzen Universums erlangt werden kann. (202)

272. Falls sich einer mit den besten Absichten als ein Suchender im Geiste ausgibt, entsteht kein Schaden. (203)

274. Die nächtliche Dunkelheit ist dem Gedanken förderlich. Das ist ihr eigentlicher Zweck. Es ist nützlich, einige Zeit in Gedanken zu verbringen, bevor man zu Bett geht. Diese Reflexion muß notwendigerweise eine kritische Rückbesinnung auf das eigene Verhalten am Tage, den Entschluß, irgendwelche Fehler, die man begangen hat, in Zukunft nicht zu wiederholen, und schließlich ein Gebet zu Gott einschließen. Falls möglich, sollte man während dieser Besinnung versuchen, den Polarstern zu erblicken. Gemäß der Hindu-Mythologie verkörpert der Polarstern eine Gottheit, die klare Entscheidung symbolisiert. (204)

275. Wiederholung eines heiligen Namens ist für mich eine verbale Offenbarung des inneren, überfließenden, andauernden Nachdenkens über Gott. (205)

276. Mit welchen Mitteln macht man das Schicksal geneigt? Erstens durch dauerndes Bemühen und zweitens durch Gebet. (206)

277. Nachts beobachte ich das Schweigen. Ich weiß nicht, ob von daher, auf jeden Fall fängt die Dunkelheit an, mit mir zu kommunizieren. Sie sagt: „Du bist aus mir hervorgegangen. Du bist bestimmt, dich nur in mich aufzulösen. Selbst heute bin ich der Herr deines Atmens.“ (207)

278. Der Demut Größe ist jenseits der Meßbarkeit. (208)

279. Es gibt drei Arten von Lehrern:

(1) solche, die ihren Unterricht anbieten, indem sie die intellektuelle, moralische und spirituelle Begabung des Schülers in Betracht ziehen;

(2) solche, die ohne jedes Unterscheidungsvermögen mit Belehrung überschütten, und

(3) solche, die durch Schweigen lehren. (209)

280. Was nützt es, selbst wenn einer die Schriften gründlich versteht, selbst wenn er für eine Weile in einen kontemplativen Rausch versetzt ist und selbst wenn als Ergebnis der Wiederholung des Namens Gottes fromme Gedanken und Gefühle im Gemüt eines Menschen vorübergehend erweckt werden? Wirkliche Erkenntnis ist jene, die ins tatsächliche Verhalten eindringt. (210)

281. Ich fühlte mich in demselben Augenblick hinsichtlich meiner Verantwortlichkeit erleichtert, in dem ich mit einer verantwortungsvollen Aufgabe betraut wurde. (211)

282. Wir verlassen uns auf die Autorität der Weisen der Veden. Die Weisen der Veden zitieren Weise, die vor ihnen lebten. Der einzige Schluß, der daraus zu ziehen ist, heißt: „Wissen besteht seit unvordenklichen Zeiten.“ (212)

284. Wenn das höchste spirituelle Ziel im Leben als schwer erreichbar beschrieben wird, fürchten wir uns so sehr vor ihm, daß wir das Haus überhaupt nicht verlassen. Wird es andererseits als leicht erreichbar beschrieben, rennen wir zum Markt, um es zu kaufen. (213)

285. Keine Nation kann sich erheben und als Nation zusammenhalten, wenn das Volk nicht in Form eines fortgesetzten Opfers in Anspruch genommen wird. (214)

286. Hinnehmen mit Kummer und Schmerz ist nur der Anfang der Ausübung der spirituellen Tugend der Geduld. Die wahre Geduldprüfung liegt im Ertragen von Freude und Glück. (215)

288. Eines ist, einen Spiegel in die Hand zu nehmen, um herauszufinden, was ein Spiegel ist, ein anderes, einen Spiegel in die Hand zu nehmen, um sich ins Gesicht zu sehen. Genauso ist eines, die Veden zu studieren, um herauszufinden, was die Veden sind, und ein anderes, die Veden zu studieren um der Selbstverwirklichung willen. Letzteres wird als *swadhyaya*, d.h. Selbst-Belehrung, bezeichnet. (216)

289. Übertriebenes Zuhören kann niemals ein adäquater Ersatz für Nachdenken sein. (217)

290. Von einer Handlung, die viel Aufhebens mitsichbringt, kann man nicht sagen, sie gehöre zur Kategorie frommer (sattwa-artiger) Handlungen. Darüber hinaus kann sie offensichtlich nicht Teil der natürlichen Pflicht eines Menschen sein. (218)

291. Abgesehen von möglichen anderen Schäden besteht der Haupteinwand gegen das Verlangen nach Dienst auf einem Lebensgebiet, das nicht gerade die Stärke eines Menschen ist oder jenseits seiner natürlichen Begabung liegt, in der Tatsache, daß man unfähig ist, jenen Dienst ordnungsgemäß zu leisten, den man sich törichterweise zu leisten vornahm.

292. Rechter Gebrauch des Intellekts läßt (bei einem Menschen) das Vorherrschen von *sattwa guna*, des Prinzips strahlender Frömmigkeit, durchblicken.

Falscher Gebrauch des Verstandes bedeutet Überwiegen von *raja guna*, dem Prinzip rastloser fehlgeleiteter Kraft. Nicht-Gebrauch des Verstandes deutet auf Vorherrschaft von *tama guna*, dem Prinzip von Dunkelheit und Trägheit, hin. (220)

293. Der Ganges ist den Menschen am meisten nützlich, wenn er seinen genauen Lauf einhält. Aber in welcher entsetzlichen Lage würden sich die Menschen befinden, wenn er, besessen von dem Gedanken, ihnen nützlicher zu sein, von seinem vorbestimmten Lauf abweichen und in die Höfe ihrer Anwesen eindringen würde. (221)

294. Die Wellen des Meeres sind in unaufhörlichem Aufruhr. Gleichzeitig sind sie damit befaßt, fortgesetzt das OM, OM, OM herzusagen.

In der Gita sagte Krishna: „Gedenke unablässig meiner und kämpfe!“ (222)

295. „Bist du der Existenz Gottes genauso sicher wie der Existenz dieser Lampe vor uns?“ Ich glaube positiv, daß Gott existiert. Bezüglich der Lampe vor uns kann ich nicht dafür garantieren, daß sie tatsächlich existiert. (223)
297. Leben ohne eine Philosophie. Leben mit einer Philosophie. Leben, das selbst Philosophie ist. Leben, das Philosophie überschreitet. (224)
298. Es gibt eine Neutralität in der Wachsamkeit dessen, der nach Wahrheit sucht, und eine Wachsamkeit in seiner Neutralität. (225)
299. *Daksha*, der Wachsame, ist gewöhnlich *Karmayogin*, ein Handelnder, der nicht verhaftet ist.  
*Udasina*, der Interesselose, ist gewöhnlich *Dhyani*, ein erleuchteter Seher.  
*Daksha Udasina*, der Wachsame, der auch interesselos ist, wird ohne Anstrengung zum *Bhakta*, zum Verehrenden. (226)
300. Wer Lehrer ist, ist notwendigerweise auch Schüler. Wer nicht Schüler ist, kann auch nicht Lehrer sein. (227)
302. Ich kann nicht einsehen, weshalb die Wahrnehmung der Umwelt irgendeine vierte Art von Gefühl aufkommen lassen sollte, unabhängig von den folgenden dreien: Achtung, Liebe und Mitleid. (228)
303. Es ist Täuschung, wenn sich einer anheischig macht, jene zu beeinflussen, die weit weg sind, da sie seine Fehler zufällig nicht kennen, während er jene, die in der Nähe sind, nicht beeindrucken kann, weil sie seine Fehler zufällig kennen. Eine Täuschung sieht sich nur aus der Entfernung gut an. (229)

304. Wir sollten unseren täglichen Schlaf als nichts anderes denn eine Generalprobe auf den Tod betrachten. Wenn wir abends zu Bett gehen, sollten wir stets üben, dem Tod friedvoll zu begegnen, wie es in den Schriften angeordnet wird. (230)

305. Wer die Verse der Veden in den Blättern des Baumes vor ihm entdecken und lesen kann, hat die Botschaft der Veden wahrlich erfaßt. (231)

306. Niemand ist fähig, zuerst die Seele zu erkennen. Falls sie einer sieht, verliert er die Kraft der Sprache und ist unfähig, seine Erfahrung zu beschreiben. Wenn wir zufällig jemandem begegnen, der zu beschreiben versucht, was die Seele ist, ist es schwierig, einen würdigen Zuhörer zu finden. Und selbst, wenn jemand aus Bewunderung und Wißbegier zuzuhören beschließt, es beläuft sich auf nichts, was der Zuhörer versteht. (232)

307. Ein weiser Mensch wagt nicht mit reinem Gewissen in dieser Welt zu leben, noch kann er sich leisten zu sterben. Deshalb lebt er auf körperlicher und stirbt er auf seelischer Ebene. (233)

308. Aufgabe unserer Kraft zur Besonnenheit ist es, im Leben Liebe und Nichtverhaftetsein miteinander zu versöhnen. (234)

309. Im Wachsein erfahre ich drei Bewußtseinszustände: (1.) fromme Glut, (2.) sittliche Wachsamkeit und (3.) völliges Nichts. (235)

311. Ein Gott Verehrender findet Geschmack an *Karma-Yoga*, der Philosophie des Handelns ohne Verhaftetsein. Der

Grund dafür liegt darin, daß ihm Handeln als eine Weise der Verehrung erscheint. (236)

312. Der Orthodoxe macht selbst aus Verehrung einen formellen Akt. Umgekehrt verwandelt der Verehrende selbst eine gewöhnliche Tat in ein frommes Opfer an die Gottheit. (237)

314. Egoismus sorgt sich: „Wie kann die Welt ohne mich weitergehen?“ — Tatsache ist, daß die Welt fröhlich auskommen kann, selbst wenn nicht nur ich, sondern die ganze Welt aufhört zu existieren. (238)

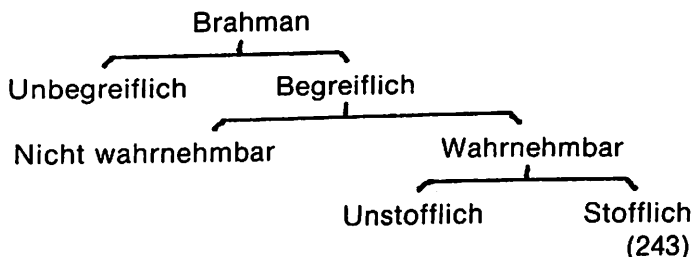
315. Selbst wenn es dir nicht gelingt, eine verehrungsvolle Haltung aufrechtzuerhalten, während du deins *swakarma*, (die dir bestimmte Aufgabe im Leben), erfüllst, wird dich dein *swakarma* zu weltlicher Blüte führen. Bist du erfolgreich im Bewahren einer verehrungsvollen Haltung, wird dein *swakarma* dir *moksha*, Befreiung, gewinnen helfen. (239)

316. Die Seele ist wie die Zahl Eins. Maya (Illusion) ist gleich Null. Die Vereinigung von Eins und Null bringt unzählige Dinge im Universum hervor. Das Universum von diesem Standpunkt aus zu betrachten, ist phallische Verehrung. (240)

317. „Was würdest du an meiner Stelle tun?“ „Genau dasselbe, was du tust. Denn unter den Faktoren, die deine Lage bestimmen, ist einer auch deine ‚Intelligenz‘. (241)

318. Wissen, das lediglich im Gehirn gewonnen und gehörtet wird, ist „indirektes Wissen“. Wenn es durchsickert und das Verhalten der Sinnesorgane beseelt, bezeichnet man es als „direktes Wissen“. (242)

320.



322. Wer das Wesen von Gottes Zorn versteht, wird selbst frei von Zorn. Wer das Wesen von Gottes Vergebung versteht, wird selbst vergeben. (244)

323. Die moderne Naturwissenschaft behauptet, daß die Körperzellen durch den Prozeß der Atmung in einem Zeitraum von sieben Jahren vollständig erneuert werden. Die Wissenschaft der Religion sagt, daß eine zwölfjährige Buße den Geist vollständig von Schlacke reinigt. Die Wissenschaft der Spiritualität sagt, daß das Wissen von Brahman, der höchsten Wirklichkeit, die Befreiung der einzelnen, empirischen Seele in einem Augenblick bewirkt. (245)

325. „Behandle andere, wie du von anderen behandelt sein willst“, ist die wahre Wissenschaft des Mentals. „Vergleichende Psychologie“ ist ein Mythos. (246)

326. Man sollte das Gefühl entwickeln, nichts getan zu haben, wenn man anderen dient. Man sollte das Gefühl von Dankbarkeit entwickeln, wenn man Dienst von anderen annimmt. (247)

327. Wer sein spirituelles Wissen in die Praxis umsetzt, gibt Gott eine „konkrete Form“. (248)

329. Hätte es keine Sinne gegeben (die als Ventile dienen), wäre die Einzelseele, die im Körper gefangen ist, erstickt. Eine befreite Seele braucht keine Sinnesorgane. Ein Haus muß Fenster haben. Wo ist aber Bedarf an Fenstern bei einem offenen Feld? (249)
330. All die verschiedenen biologischen Prozesse im Körper sind in gewisser Weise Funktionen des Lebensatems. Aber der Vorgang des Sprechens ist seine besonders charakteristische Funktion. Von daher liegt das Geheimnis von *Pranayama* — der Wissenschaft der Atembeherrschung — in der Übung von Zurückhaltung im Sprechen. (250)
331. (1) Religiösen Vorträgen lauschen, Meditation usw., (2) Durchführung innerer Stille, Selbstzucht usw., (3) Erledigung aufopferungsvoller Aufgaben usw., (4) Übung von Atemkontrolle und (5) Teilnahme am Singen spiritueller oder verehrungsvoller Lieder — diese fünf Formen bilden das Fünfgestirn der Hilfen im spirituellen Bemühen. (251)
333. Ziele des Schweige-Gelübdes: (1) Selbstzucht im Sprechen, (2) Bewahrung der Wahrhaftigkeit, (3) Erhaltung der Kraft, (4) Hilfe zur Meditation. (252)
335. Entsagung könnte mit einem Geldschein verglichen werden, die Philosophie des Handelns ohne Verhaftetsein hingegen mit einer Münze. Der Wert beider ist genau derselbe. (253)
336. Die Vernunft weiß um die Zusammenhänge spiritueller Lebensführung. Aber ohne unentwegte Entschlossenheit ist es schwierig, sie in die Praxis zu überführen. (254)

337. Selbstachtung, aus Anstand und Mäßigkeit geboren, geziemt sich wohl. Sie ist auch nützlich. Denn sie ist eine einwandfreie Frucht. (255)

339. Allein dort gibt es Verwirklichung des spirituellen Ziels, wo — wie bei der Kokosnuß, die außen eine harte Schale, aber innen einen weichen und süßen Inhalt hat — es in einem Menschen außen Nichtverhaftetsein und innen Verehrung gibt. (256)

343. Wer sein Gebäude der Ethik auf Gott gründet, hat es auf festem Fundament errichtet. (257)

344. Analyse des Begriffs Gott: alle gütigen, glückverheißenden, vermenschlichenden Gedanken. (258)

346. Einer, der sein Haus betreut, kann nicht Lehrer sein. Denn er ist durch andere Pflichten gebunden. Außerdem läßt sein persönlicher Status ihn hohen Idealismus nicht erreichen. Ein Asket könnte ein idealer Lehrer sein. Aber er gehört der ganzen Welt und ist nicht „leicht verfügbar“ für die Schüler. Deshalb ist *vanaprastha*, einer, der sich von den Pflichten des Haushalts zurückgezogen hat, der einzige verbleibende Lehrer, den die Schüler für sich verwenden können. (259)

347. Es kann niemals Gegensätzlichkeit zwischen zwei Religionen geben. Alle Religionen sind nur Religionslosigkeit entgegengesetzt. (260)

348. Es ist allein Gottes Wille, der die Welt regiert, und auch der seinige, der selbst in demjenigen Gottes aufgegangen ist. (261)

349. Heilige praktizieren Asketismus in solchem Umfang, daß es beinahe auf vollständige Befreiung aus der Knechtschaft des Körpers hinausläuft. Aus diesem Grunde lernt die Welt durch Zusammenschluß ständig Selbstzucht zu üben, die dazu beiträgt, die Gesellschaft zusammenzuhalten. Die Sonne brennt weißglühend, und von daher werden unsere Körper bei einer Temperatur von 98 Grad Fahrenheit warm gehalten. (262)

350. Welche Erniedrigung liegt darin, daß wir nach materiellen Dingen verlangen oder deren Einfluß erliegen, obgleich wir unserem Wesen nach spirituell sind! (263)

351. Wahre Wirtschaftswissenschaft, wahre Gesundheitsforschung, alle „wahre“ Wissenschaft trägt dazu bei, zur spirituellen Befreiung hinzuführen. (264)

353. Die Seele ist das einzige Zwischenglied, das gestern, heute und morgen verbindet. (265)

355. Der berühmte Sanskrit-Dramatiker Bhavabhuti sagt: „Die Blumen gibt es nicht, um mit Füßen zertrampelt zu werden. Der rechte Platz für sie ist auf dem Kopf.“ Das ist richtig. Der rechte Platz für sie ist auf dem Kopf. Jedoch nicht auf unserem Kopf, sondern auf dem Kopf der Baum-Göttin. (266)

356. Bilde dir nicht ein, daß du auch in Zukunft nicht sterben wirst, weil du bis jetzt nicht gestorben bist. Deine Schlußfolgerung sollte vielmehr sein, daß du notwendigerweise in Zukunft sterben wirst, gerade weil du bis jetzt nicht gestorben bist. (267)

359. Nichts gehört mir. Alles gehört mir. Ich gehöre allen. (268)

361. Entsagung zahlt das Sündenkapital (den ursprünglichen Betrag) zurück. Wohltätigkeit zahlt nur die Zinsen dafür. (269)

362. Was ist „die schreckliche Buße, die vom Gesetz der Schriften mißbilligt wird“ und auf die die Gita Bezug nimmt? Ein Leben, das in weltlichen Freuden schwelgt. (270)

363. Die politische Wirtschaftswissenschaft sagt: „Es ist Pflicht, deine Rechte zu schützen.“ Die Religion sagt: „Es ist dein Recht, damit fortzufahren, deine Pflicht zu tun.“ (271)

364. Wie gering auch immer die Mittel sein mögen, die Stärke der frommen Glut wird erretten. (272)

365. Bestimmungsfaktoren des Handelns: (1.) Gelegenheit, (2.) Schicksal oder die hinterlassenen Folgen des Handelns in früheren Leben und (3.) Weisheit. (273)

366. Die Entscheidung bezüglich meiner Lebensaufgabe hängt von der Antwort auf die Frage ab: „Wer bin ich?“ (274)

367. Es gibt keinen besonders abgetrennten Raum, der allein als „mit Luft gefüllt“ betrachtet wird. Von allen Räumen nimmt man an, daß Luft in ihnen ist. Genauso gibt es keinen abgetrennten Lebensbereich, der allein Gegenstand des religiösen Einflusses wäre. Religion muß alle Lebensbereiche durchdringen. (275)

368. Wenn ein Schößling (ein junger Baum) im Boden angepflanzt ist, erhält er Nahrung von ihm. Genauso empfängt der Geist, der fest in der Seele angepflanzt ist, seine Nahrung von ihr. (276)

369. Wir müssen nicht unser *swadharma* — unsere besondere Lebenspflicht — bestimmen. Denn unsere hiesige Existenz ist nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel — eine zufällige Erscheinung. Hinter ihr gibt es einen ganzen Strom von Vorleben. Dieser Strom von früheren Leben ist es, der unser *swadharma* bestimmt. (277)

370. Falls es Satan möglich ist, das *Bhagavata* zu zitieren, muß das *Bhagavata* gewiß auch an etwas Tadel teilhaben. (278)

371. Es ist sehr leicht, einen Plan zur Vereinigung der ganzen Welt zu ersinnen. Aber es ist schwierig, den Zorn im eigenen Gemüt zu überwinden. (279)

373. Wo Reinheit ist, da ist auch Schönheit. Wo Schönheit ist, gibt es Poesie. (280)

375. Das Ausmaß der Macht Gottes hängt vom Ausmaß der eigenen Seelenmacht ab. (281)

377. Ebenso wie es physikalisch Luftströmungen unter dem Himmel gibt, so gibt es auch spirituelle Strömungen. Letztere entstammen den befreiten Seelen. Durch unmerkliche Berührung mit ihnen entsteht in jenen, die noch gebunden sind, ein heftiges Verlangen nach spiritueller Befreiung. (282)

378. Ein Verehrender lebt in vitaler Existenz. Das bedeutet, daß er nicht auf mentaler Ebene lebt. Mit anderen Worten: er gibt alles Verlangen auf. (283)

380. Ein Opfer, das Stolz aufkommen läßt, ist überhaupt kein Opfer. Ein Opfer sollte zum inneren Frieden führen. Wenn ich ein Zimmer verlasse, das mit schädlicher Luft angefüllt ist,

welch besonderes Ansehen kann ich wegen dieser meiner Tat beanspruchen? Ich habe dadurch nur meine eigene Bequemlichkeit und meinen Gemütsfrieden gesucht. Letzten Endes ist die Aufgabe von Stolz das wahre Opfer. (284)

381. Die Straße erscheint uns als ein Hindernis zwischen uns selbst und unserem Ziel, weil wir begierig sind, dort anzukommen. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, daß die Straße das Mittel ist, um das Ziel zu erreichen. Ist dies dringlich, sollte man zügig voranschreiten. (285)

382. Auch die Äußerung von Verlangen und Zorn im Suchenden mag vorsichgehen, um zu prüfen, in wieweit er spirituelles Wissen erlangt hat. Verlangen und Zorn würden schwinden, wenn er sich nur disziplinieren und Demut lernen könnte. (286)

383. Nach der *Bhagavadgita* (II, 60-61) gilt einer, der sich ständig spirituell bemüht, der weise und kritisch und Gott ganz ergeben ist, als *sthitaprajna*, als ein Mensch, der geistige Reife und innere Gelassenheit erreicht hat. (287)

384. Wie sehr auch immer ein Mensch gebildet sein mag, — wenn sein Wissen bezogen und beschränkt nur auf den Körper — des Menschen physische Hülle — ist, liegen Tiefe und Ausmaß seines Wissens klar auf der Hand. (288)

385. Nützlichkeit ist der Leib der Religion, Läuterung des Gemüts ihre Seele. (289)

386. Die wesentliche Lehre der Gita scheint nach den Worten von Dhyana-deva, „für immer neu“ zu sein. Allein das ist immerwährend, was „für immer neu“ ist. (290)

387. Ein spirituell Strebender sollte die Mittel herausfinden, durch die die Fähigkeit seiner Umwelt, ihn an die Allgegenwart Gottes zu erinnern, vergrößert wird. (291)

389. Die Veden erklären: „Das Höchste Wesen ist eines.“ Aber gleichzeitig sagen sie: „Die Weisen beschreiben es unterschiedlich.“ Die Veden sind nicht gewillt zu sagen: „Die Törichten beschreiben es unterschiedlich.“ Darin erkennen wir ihren duldsamen Geist der Versöhnung von Gegensätzen und der Übereinstimmung. (292)

390. (1) Reinigung des Gemüts, (2) Dienst am Mutterland, (3) Universale Liebe, (4) Verehrung Gottes. (293)

391. Das Gefühl, daß jeder Art gutes Werk als Pflichtangelegenheit getan werden *muß*, ist eine Krankheit, die Menschen von frommer Art befällt. (294)

392. „Wenn du nicht imstande bist, ein Leben der Sinnesbefriedigung aufzugeben, dann genieße die Freuden wenigstens im Namen Gottes.“

„Wenn du nicht imstande bist, ein Leben der Sinnesbefriedigung aufzugeben, dann genieße die Freuden wenigstens nicht im Namen Gottes.“ (295)

393. Körper - *tamas* - das Prinzip von Dunkelheit und Trägheit. Sinne - *rajas* - das Prinzip fehlgeleiteter Kraft. Vernunft - *sattwa* - das Prinzip strahlender Tugend und Frömmigkeit. Seele - *atman* - die Wesenheit, die alle Eigenschaften transzendiert. (296)

394. Es gibt zwei Arten von übernatürlichen Kräften: (1.) solche, die Asketismus und Nichtverhaftetsein fördern, und (2.) jene, die Macht und Mammon sichern helfen. Die ersteren

sind spiritueller Befreiung förderlich, während die letzteren ein Hindernis dafür sind. (297)

395. Studium und Praxis der Spiritualität müssen drei Dimensionen haben, nämlich Länge, Breite und Tiefe. Länge: eine lange Dauer. Breite: ungebrochene Kontinuität. Tiefe: achtungsvolle Aufnahmefähigkeit des Geistes. (298)

396. Wenn Ehrerbietung jenen gegenüber, die einige Vortrefflichkeiten oder gute Eigenschaften besitzen, als Verehrung des Konkreten bezeichnet wird, sollte das Bemühen, solche Vortrefflichkeiten oder guten Eigenschaften sich zu eigen zu machen, als Verehrung des Abstrakten betrachtet werden.

397. *Lakshmi* (Reichtum), *Shakti* (Macht) und *Saraswati* (Bildung) sind Gottheiten, die besonders den *Vaishyas* (der Kaste der Bauern und Händler), den *Kshatriyas* (der Kaste der Krieger) und den *Brahmanas* (der Kaste der Priester) — in dieser Reihenfolge — vorbehalten sind. Allein die Göttin des Dienens ist eine allgemeine Gottheit, erreichbar für alle. (300)

399. Die Anwendung der Theorie des Nicht-Dualismus im Leben des Menschen sollte durch folgende Verhaltensregel beispielhaft erläutert werden: „Was deines ist, ist deines, und was meines ist, ist auch deines.“ Denn es ist für mich und nicht für andere verpflichtend, mich gemäß meiner Theorie des Nicht-Dualismus zu verhalten. (301)

400. Lässigkeit, Unwissenheit und Zynismus sind die drei „großen Feinde“ des Menschen. (302)

401. Sei nicht erschrocken durch die Tiefe des Meeres irdischer Existenz! Mußt du nicht nur über seine Oberfläche schwimmen? Oder hast du vor, in ihm zu ertrinken? (303)

403. Menschen zu dienen, ist unsere demütige Pflicht. Menschen zu organisieren und hinzuleiten zum Weg eines hohen sittlichen und spirituellen Lebens, erfordert großes persönliches Format und entsprechende Begabung. (304)

404. Die *Shrutis* sagen, daß „die Seele gesehen, gehört und mehr und mehr umgesetzt werden muß in Geist und daß andauernd über sie meditiert werden muß“. Üblicherweise hat man auf die drei Arten des Bemühens, angefangen mit „die Seele muß gehört werden“ usw., als die Mittel geblickt, durch die man das Ziel, „die Seele zu sehen“, erreicht. Aber es ist auch möglich, die ersten drei als die Mittel zu betrachten, durch die man das Ziel erreicht, fähig zu sein, „unablässig über die Seele zu meditieren“. (305)

405. Der Zustand, da man dem Körper verhaftet ist — eine Seele in Knechtschaft.

Der Zustand, da die Nicht-Gleichheit von Körper und Seele verwirklicht ist — eine erleuchtete Seele.

Der Zustand, da man ohne Körper ist — eine befreite Seele. (306)

406. Das handfeste, zusammenhängende System des weiten Universums um uns, das vergleichsweise begrenzte System der menschlichen Gesellschaft und das spezielle System des einzelnen individuellen Körpers sind drei Systeme, die dem Menschen angeboren sind. Tatsächlich sind sie es, die auf ihn als Knechtschaft wirken. Aber allein durch sie kann er die Straße zur spirituellen Befreiung finden. (307)

407. Herkömmliche oder nur für Eingeweihte bestimmte Wissenschaft. Ethische Wissenschaft. Naturwissenschaft. Spirituelle Wissenschaft. (308)

409. Nicht nur die Sonne, auch ihre Widerspiegelung im Wasser strahlt Licht aus. Nicht nur Erkenntnis, auch ihre äußere Erscheinung gebietet Achtung. (309)

410. Der Himalaya ist großartig. Aber mein Gedanke seiner Pracht ist noch großartiger. Worin mag der Grund dafür liegen? Wie kann die Pracht einer unbeseelten Sache sich mit der Großartigkeit der Seele messen? (310)

411. Menschenfreundliche Taten können zur Läuterung des Mentals führen, aber nur, wenn sie ohne Selbstgefälligkeit (Geltungsbedürfnis) vollbracht worden sind. (311)

412. Shankaracharya sagt: „Textstellen aus den Schriften dürfen keinesfalls zu viele Deutungen aufgebürdet werden.“ Dies hat man dahin zu verstehen, daß Textstellen *jedwede Anzahl* kritischer Deutungen vertragen, nicht aber *jedwede* Interpretation. (312)

413. Ein Beweis für die Theorie der Wiedergeburt ist die Tatsache, daß spirituelles Wissen nur durch früheres Wissen erreichbar ist. Dies wiederum schließt die Unsterblichkeit der Seele ein. (313)

414. Die Verblendung derjenigen, die einer Person oder weltlichen Dingen verhaftet sind, liefert keinen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele. Denn Verhaftetsein geht selbst aus Illusion hervor. Allein die Haltung derer, die frei von Verlangen sind, weder Personen noch Sachen verhaftet, macht die Unsterblichkeit der Seele tatsächlich offenbar. (314)

415. Das Geschäft der Sophisten besteht darin, Gewaltlosigkeit und Wahrheit zu vernichten durch Rechtfertigung der

Gewalt um der Wahrheit bei einigen Gelegenheiten willen und durch Rechtfertigung der Unwahrheit um der Gewaltlosigkeit willen bei anderen Gelegenheiten. (315)

416. Ich kann mir einen Menschen vorstellen, in dem sich kein Wissen vom Selbst entwickelt, obgleich er in seinem Leben die Gelübde der Gewaltlosigkeit und Wahrhaftigkeit streng beachtet. Aber es fällt mir schwer zu glauben, daß es einen Menschen geben könnte, der das Wissen vom Selbst erlangt hat, aber nicht die Gelübde der Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit usw. einhält. (316)

417. Wenn einer den Stolz auf die Familie aufgibt, ist er frei vom Verhaftetsein gegenüber dem Zuhause. Dazu ist es nicht notwendig, daß einer sein Haus verläßt oder daß das Haus zerstört wird. Ebenso sollte einer frei von der Knechtschaft des Körpers sein, wenn er das ichhafte Bewußtsein der Identität mit dem Körper aufgibt. Es besteht kein Grund zu der Annahme, es sei notwendig, den Körper zu verlassen, oder daß der Körper abfallen müsse. (317)

418. Von der Mutter zur Frau und von der Frau zum Sohn findet eine Entwicklung statt, die Verminderung der Liebe einschließt. Von der Mutter zu den Heiligen und von den Heiligen zu Gott findet eine Entwicklung statt, die Sublimierung der Liebe bedeutet. (318)

419. Jaimini, der Gründer der Mimamsa-Schule für Hindu-Philosophie, sagt in einem seiner Aphorismen: „Da die Hymnen der Veden zur Durchführung religiöser Riten gedacht sind, ist jede andere Deutung, die man ihnen ange-deihen läßt, sinnlos.“ Anstelle der Worte „zur Durchführung religiöser Riten“ setze ich die Worte „zur Verwirklichung Gottes“. Der Aphorismus würde dann lauten: „Da die Hym-

nen der Veden zur Verwirklichung Gottes gedacht sind, ist jede andere Deutung, die man ihnen angedeihen läßt, sinnlos.“ (319)

420. Weder Anfang noch Ende irgendeines katastrophalen Ereignisses oder einer Erschütterung des Universums können Einwirkung auf einen Menschen haben, der den Zustand der Vereinigung mit Gott erlangt hat. (320)

421. Die verschiedenen Gottheiten sind Inkarnationen der verschiedenen Eigenschaften des ausschließlich einen Gottes. (321)

422. Dreifache Forschung: (1.) Erforschung der Ideen, (2.) Erforschung der psychischen Haltungen, (3.) Erforschung aktuellen Verhaltens. (322)

423. Wir versuchen, selbst Heilige und Weise zu „gebrauchen“. Aber wir sind hilflos, wenn wir entdecken, daß sie taube Nüsse sind und ihre Lehre schwierig in uns aufzunehmen ist. (323)

425. Ich sehe Nebel, wo der andere Mensch ist. Er sieht ihn um mich. Tatsächlich, der Nebel ist überall. Genauso stelle ich mir vor, daß der Zustand des anderen Menschen zufriedenstellend ist. Er sieht Zufriedenheit in meinem Zustand. Tatsächlich, es gibt überall Zufriedenheit. Man muß nur lernen, durch die Dinge hindurchzusehen, um dies zu erkennen. (324)

426. Wenn einer ein tugendhaftes Leben in ständiger Furcht vor Versuchung führt, wird der Tod seine Furchtbarkeit verlieren. (325)

429. Neue Währung wird ausnahmslos bei Krönung eines neuen Königs oder Einsetzung einer neuen Regierung eingeführt. Ebenso muß sich eine neue Terminologie mit dem Auftauchen einer neuen Lebensphilosophie entwickeln.

430. Sich einzubilden, daß man „spirituelle Weisheit“ erlangt hat, ist ebenso dunkelhaft, wie sich als „sündigen Dummkopf“ zu betrachten. (327)

431. Sich oberflächlich mit der wissenschaftlichen Deutung der Schriften zu befassen, ist die größte Sünde im *Kaliyuga* (dem modernen Zeitalter). (328)

432. Der Mensch wird zuerst (spirituell) arm. Dann verliert er seinen Reichtum. Die Folge geht der Ursache voraus. Dies ist wie „Sterben vor dem eigentlichen Eintreten des Todes“, wie Tukaram sagt. (329)

433. Einer, der Gott verehrt, ist sorglos, denn er gebraucht in seinem spirituellen Bemühen jedwedes Mittel, das der natürliche Verlauf der Dinge ihm anbietet. Ein Yogin schafft eine Situation, die für sein spirituelles Bemühen günstig ist. Beide machen sich ihren jeweiligen Weg zu eigen, soweit es tunlich ist. (330)

434. Der *Karma-Yogin* — ein Mensch, der nicht verhaftet ist und doch in weltlichen Dingen engagiert — kann am besten beschrieben werden durch den Vergleich mit einem verbrannten Kuhfladen, der seine pfannkuchenartige Form behalten hat.

Ein *Sannyasin* — ein Mensch der Entsagung — wird am besten beschrieben durch den Vergleich mit einem verbrannten Kuhfladen, der zu einem formlosen Haufen Asche geworden ist. (331)

435. *Karmayogin*: Eine schwarze Kuh, die weiße Milch gibt.  
*Sannyasin*: eine weiße Kuh, die weiße Milch gibt. (332)

436. *Karmayogin*: arbeitet unaufhörlich wie die Sonne.  
*Sannyasin*: ist stets ein losgelöster Nicht-Täter von Handlungen wie die Sonne.(333)

437. Obgleich die breiten Massen des Volkes unwissend und scheinbar schwachsinnig sind, sind sie in erstaunlichem Maße fähig, den wirklichen Wert von Personen des öffentlichen Lebens zu beurteilen, geradezu wie ein Fieberthermometer, das, obgleich unbeseelt, die Körpertemperatur genau ermittelt.(334)

438. Früher gab es eine Büffel-Kuh in unserem Ashram. Sie pflegte ihr eigenes Kälbchen genau so gut zu säugen wie jedes andere Kälbchen, selbst das einer Kuh. Einige von uns fanden sie töricht. Ich lernte von ihr den Wert gleicher Achtung vor allen. (335)

439. Es gibt auch einen Grund, das immer unentwickeltere Bewußtsein als das höhere zu betrachten.(336)

441. Handlungen, die dem Erlangen spiritueller Weisheit folgen, sind nur scheinbar so in ihrem Wesen. So wie der Schatten eines Menschen nicht seine Einsamkeit stört, so sollten Handlungen, die Begleiterscheinungen spirituellen Wissens sind, nicht die Wahrheit solchen Wissens schmälern. (337)

443. Die Macht der hingebungsvollen Wiederholung des heiligen Namens geht weit hinaus über jene vedischer Hymnen. Denn es ist möglich, den heiligen Namen mit unermesslicher Macht auszustatten. (338)

444. Der Asketismus wurde in eine der beiden Waagschalen gelegt und alles, was unter dem Namen Frömmigkeit läuft, auf die andere zum Auswiegen. Man fand, daß Asketismus den Ausschlag gab. (339)

446. Von den Freuden und Sorgen her, die man in Träumen erfährt, ist es möglich, sich die Freuden und Qualen vorzustellen, die die nicht befreite menschliche Seele erfahren muß, wenn sie nach dem Tode im feinstofflichen Körper wohnt.

Die Erfahrungen nach dem Tod kann man mit den Erfahrungen während des Schlafes wie folgt gleichsetzen:

1. Tod — Schlaf.
2. Der subtile (feinstoffliche) Körper — Traum.
3. Der Himmel — Freuden, die im Traum erfahren werden.
4. Die Hölle — Qualen, die im Traum erfahren werden.
5. Brahmaloaka (die Wohnung des Ewigen Brahman) — Tiefschlaf.
6. Wiedergeburt — Wiedererwachen. (340)

447. Gott in seiner Inkarnation als König Rama nahm grenzenlosen Dienst von anderen entgegen. In seiner Inkarnation als Krishna widmete er anderen grenzenlos seine Dienste. (341)

448. Für einen Menschen, der beschließt, im Kreise herumzugehen, gibt es keinen Endpunkt. Andererseits gibt es einen Endpunkt dort, wo immer er beschließt, sich niederzusetzen. (342)

449. Die Möglichkeit der Anwendung von Gleichnissen und Metaphern ist ein natürlicher Beweis für die vorhandene Einheit des Universums. Auf dieser Lehre des Nicht-Dualismus basiert auch alle Verehrung. (343)

450. Entsagung, die sich aufmacht, um sich der Philosophie des Handelns entgegenzustellen, ist nicht wahr in sich. Sie ist nicht echte Entsagung. Sie ist lediglich eine Variante des Handelns. Entsagung, die Handeln leicht verarbeitet oder in sich selbst Platz dafür hat, ist echte Entsagung. (344)

451. Askese ist nichts als gebändigtes *rajas*, das Prinzip der Kraft. Alles kraftvolle Übersäumen im spirituellen Bemühen stammt vom Asketismus. (345)

452. Die folgenden vier Mächte fahren fort, Sünde auf ihre Weise zu bekämpfen:

(1.) verdienstliche Taten, (2.) Leiden, das ein Sünder notwendigerweise zu erdulden hat, (3.) Buße und (4.) Selbst-Erkenntnis. (346)

453. Was auch immer in Opposition zur Wahrheit steht, es ist naturgemäß machtlos. (347)

454. Es ist nicht nur eine historische Tatsache sondern auch eine ewige Wahrheit, daß Rama, der Bogenführer, die alten Weisen vor den Dämonen schützte, die ihren religiösen Opfern Hindernisse in den Weg legten. (348)

455. Beherrschung des instinktiven Verlangens nach Nahrung ist der eigentliche Zweck der Institution religiöser Opfer. (349)

456. Vernunft ist das Haupttor, um einen Schimmer der Seele zu erhaschen. Wird das Tor einst aufgerissen, steht die Seele darin selbstenthüllt. (350)

457. Das Wesen jedweder Gottheit im Hinduismus ist geistiger Natur. Der Sonnengott z.B. steht für Inspiration, die

Wassergöttin für Glaube, die Hausgöttin für Festigkeit und Dauerhaftigkeit, die Waldgöttin für Freiheit und Unabhängigkeit, usw. Einer, der eine dieser Gottheiten treu verehrt, ohne dies zu vergegenwärtigen, mag allgemeine Läuterung des Herzens erreichen. Der Erwerb einer besonderen Tugend oder Vortrefflichkeit rührt nur von einer gründlichen Kenntnis des Wesens der Gottheit her, die verehrt wird. (351)

458. Spirituelle Vollkommenheit erlangt zu haben, ist das Kriterium, an dem spirituelles Bemühen gemessen wird. Es ist wahrscheinlich, daß man mehrere Male wiedergeboren werden muß, bevor man sich eignet. Der Patient mag fühlen, daß er mit sehr hohem Fieber ans Bett gefesselt ist, aber es ist allein das Thermometer, das exakt die Temperatur feststellt. (352)

459. Ziel und Zweck von *sannyasashrama* — der vierten Stufe, der Stufe der Entsagung im Leben des Hindu — ist, ein breit angelegtes und gemeinsames Experiment in der Praxis der Entsagung zu unternehmen, so wie wir (unter Gandhis Führung während des Kampfes um die indische Unabhängigkeit) ein Experiment in zivilem Massenungehorsam und in Nichtzusammenarbeit unternommen haben. Obgleich das kollektive Experiment Mangel leidet an jener wunderbaren und einzigartigen Kraftquelle individueller Anstrengung, hat es seine eigene Vortrefflichkeit und seinen eigenen Glanz in der umfassenden Teilnahme des ganzen Volkes. (353)

460. Damit sich die Seele in diesem Leben nicht beleidigt fühlt durch die Erinnerung an vergangene gute oder schlechte Taten, hat Gott als angenehme Einrichtung das Vergessen der früheren Leben eingeführt. (354)

461. Das Gleichnis von der See wird herkömmlicherweise benutzt, um das weltliche Leben zu beschreiben. Genauso wie ein Ertrinkender im Meer nicht einen Augenblick versäumen darf, unverzüglich mit Schwimmen zu beginnen, muß ein Mensch unmittelbar Anstrengungen machen, um sich von diesem weltlichen Leben zu befreien. (355)

462. *Karma* (Handeln) ist aktueller Dienst. *Bhakti* (Hingabe) ist die Bereitschaft zu dienen. (356)

463. Der melodische Klang einer Flöte kann mich in meditative Trance versetzen, denn er erinnert mich an Sri Krishna. Aber — (1.) es sollte in einer dunklen, mondlosen Nacht geschehen, (2.) die Identität des Spielers sollte nicht bekannt sein und (3.) die Töne sollten aus weiter Ferne kommen. Der Grund für diese Wirkung auf mich liegt in der Macht des Ungeoffenbarten. (357)

464. Üble Begehren würden nicht im Gemüt Wurzel schlagen, wenn man lernte, die Durchführung des äußeren Handelns, das daraus folgt, entschlossen zu vermeiden, sobald sich ein Begehren regt. (358)

465. Wenn das Nichtverhaftetsein mit Klugheit vereinigt ist, garantiert es seine eigene ungebrochene Kontinuität. (359)

466. Der Anblick des Meeres ist herrlich, aber nur für den Betrachter an der Küste. Nicht für einen, der in ihm ertrinkt. (360)

467. Je höher man einen Berg hinaufsteigt, umso größer ist die Pracht der Szenerie. Die Pracht der Gedanken hängt von der Erhabenheit des Verhaltens ab. (361)

468. Dienst am bleibenden Wesen ist nicht dafür geeignet, besonders angezeigt zu werden. (Wie die Gita sagt, indem sie Brahman beschreibt:) „Jenes, welches ewig ist und keineswegs besonders angezeigt werden kann.“ (362)

470. Das ganze Universum rings um uns ist nichts als Gott Vishnu in tiefem Schlaf. Er muß flehentlich, liebevoll und ehrerbietig geweckt werden. (363)

471. Diejenige Interpretation wird als maßgebend betrachtet, die sich sowohl an den Buchstaben wie an den Geist hält. Allein derjenige, der in den Schriften gut bewandert ist und auch gut vorangekommen in spiritueller Weisheit, die das bloße Wort überschreitet, ist fähig, demgemäß den Sinn zu finden. (364)

472. Um einen Krieg zu gewinnen, bedarf es beider, des Kriegers und des Staatsmannes. In *Satyagraha* (einer gewaltlosen Aktion) ist die Gewaltlosigkeit der Krieger und die Wahrhaftigkeit der Staatsmann. (365)

473. *Rajas*, das Prinzip fehlgeleiteter Kraft, hat uns in der Tat durch sein unbeständiges Wesen gezwungen. Wäre es beständig gewesen, hätte es kein Ende des Unheils gegeben, das es verursacht hätte. (366)

474. Es gibt keine Konzentration ohne die Eigenschaft des *sattwa*, dem Prinzip der Frömmigkeit (in einem, der nach Gott sucht). *Tamas*, das Prinzip von Unwissenheit und Trägheit, ist unfähig, sich auf etwas zu konzentrieren, während *rajas*, das Prinzip fehlgeleiteter Kraft, sich zu viel Ablenkung verleiten läßt. (367)

475. Wenn *rajas* und *tamas* vollkommen vernichtet sind, begegnet *sattwa* seinem todlosen Tod. (368)
477. Höchste Prinzipien sind allumfassend und vorteilhaft für alle. Von daher werden sie leicht von allen verstanden. (369)
479. Alle Arbeit wird allein durch Gottes Wille vollendet, aber unser Handeln gleicht einem Vehikel zu Gottes Willen. (370)
480. Raum wirkt nicht als Hindernis zu irgendetwas. Deshalb ist mancher geneigt, ihn für nicht-seiend zu halten. Doch obwohl Raum nicht als Hindernis wirkt, gewährt er Zugang zu etwas, indem man ihn durchschreitet. Er muß deshalb als seiend betrachtet werden. Daß er nicht als Hindernis wirkt, entspricht der Tatsache, daß er ein unendliches Kontinuum ist, nicht aber etwaigem Nichtsein. (371)
481. Gott richtet Religionen ein und pflanzt Werte in der Gesellschaft, indem er in Form zweier Inkarnationen erscheint, einmal als Zeitfaktor und zum anderen als Gewissen im Menschen. Die Inkarnation als Zeit weist darauf hin, daß es der Gottlosigkeit unmöglich ist, sich jemals mit Erfolg niederzulassen, während die Inkarnation als menschliches Gewissen darauf hinweist, daß jene unerwünscht ist. (372)
482. Die Form wohnt im Ding, nicht das Ding in der Form. Und selbst im Ding wohnt die Form nicht für sich (von ihm getrennt). Dies ist allerdings in sich ein Wunder. (373)
483. Rechtes Zusammenwirken von Verstand und Gefühl begründet die Fähigkeit zu Einsicht und Besonnenheit. (374)
484. Was hat einer schon vom Körper selbst erkannt, dem es

nicht gelingt, den Kenner des Körpers im Körper zu sehen? Was hat einer schon von der Lampe selbst erkannt, dem es nicht gelang, die Flamme in der Lampe zu bemerken? (375)

485. Aus demselben Grund, aus dem für mich Anweisungen wie „Atme dauernd!“ und das Verbot „Geh nicht auf deinem Kopf!“ ungeeignet sind, sind die moralischen „Tue dies!“ und „Tue dies nicht!“ ungeeignet für einen Menschen von spiritueller Weisheit. Sittliches Verhalten ist ihm zur zweiten Natur geworden, während Verbote für ihn offensichtlich nicht notwendig sind. (376)

486. Meditation ist ein vorübergehender Behelf, um die Belastung durch unsere Umwelt abzuwehren. Spirituelles Wissen befähigt uns, die Umwelt selbst anzugreifen und für alle Zeit tödlich zu verwunden. Es ist die Aufgabe der Meditation, die Erscheinungswelt, die von allen Seiten auf unsere Sinne einwirkt, zeitweilig zu beseitigen. Die Welt als Brahman selbst zu betrachten, das zu lernen, macht spirituelles Wissen aus. (377)

487. Dreifache Aufgabe: (1.) Hingabe an die Wahrheit, (2.) das Bemühen, Religion zu praktizieren und (3.) spirituelle Selbsterziehung in Gestalt der Erinnerung an Gott. (378)

488. Wahrheit ist größer als selbst die Heiligen. Heilige haben ihren Ursprung bloß in einem Bruchstück der Wahrheit. (379)

489. Während man ausatmet, entsteht ein Ton etwa wie „sso . . .“, dem Dampf vergleichbar, den eine Maschine abläßt und während man einatmet, macht der Atem ein Geräusch ähnlich wie „ham“, vergleichbar einer menschlichen Stimme, die zurücktönt in einem Gewölbe. „Soham“, ein bedeutender Sanskrit-Gesang, den heilige Menschen pflegen, bedeutet

wörtlich „Ich bin Er!“ Er ist auf dem Atmungsvorgang begründet worden, aber keineswegs nur wegen der oben erwähnten phonetischen Ähnlichkeit. Die Ähnlichkeit ist nur ein äußeres Symbol. Der spirituelle Zweck hinter dem Atmungsvorgang liegt darin, daß das begrenzte Ich-Bewußtsein befreit wird von seiner Enge durch das Gefühl für Weite, das durch die Berührung mit der weiten Atmosphäre außerhalb des Körpers herbeigeführt wird. Der Gesang „Soham“ enthält einen Bezug auf diesen Zweck, und deshalb kann man sagen, daß „Soham“ auf dem Atmungsvorgang basiert.

490. Die Verschlossenheit einer ärgerlichen Person beweist nicht gerade ihren Fortschritt in Sachen Schweige-Gelübde sondern ihren Ärger. Das verbale Feuerwerk einer ärgerlichen Person beweist nicht ihre Redekunst sondern ihren Ärger.

Handlungen eines Menschen von spiritueller Weisheit belegen nicht sein Dem-Handeln-verhaftet-Sein sondern seine Weisheit. Nichthandeln seitens eines Menschen von spiritueller Weisheit beweist nicht dessen Hang zur Faulheit sondern seine Weisheit. (381)

491. Ein Mensch von spiritueller Weisheit führt nicht nur jene Handlungen aus, die er durchführt, sondern auch jene, die er nicht persönlich durchführt. Deshalb ist er ein *Karmayogin par excellence*. (382)

492. Die Eigenschaft der Ausdauer in einem, der nach dem Geist trachtet, besteht in der Anstrengung, die Theorie der Selbstzucht, die der Verstand verstanden und akzeptiert hat, den Sinnen zu überstellen, damit sie praktiziert wird. (383)

493. Ein und derselbe Fluß fließt durch viele *kshetras*, d.h. viele heilige Plätze der Pilgerschaft. Ähnlich bewohnt und

durchschreitet ein und dieselbe Seele viele *kshetras*, d.h. physische Körper (in aufeinanderfolgenden Leben). (384)

494. Die Aufgabe heiliger Abhandlungen besteht darin, den Verstand zu erleuchten, nicht darin, Gleichförmigkeit zu erzwingen. Das ist ihre Grenze, aber zugleich auch ihre Größe. (385)

495. Yoga in Gestalt der Zurücknahme des Verlangens ist eine natürliche Eigenschaft eines Menschen der Hingabe. Denn ein Gemüt, das völlig ausgefüllt ist mit den Gedanken an Gott, hat natürlicherweise keinen Raum für Begehren. (386)

496. Was bleibt zurück, wenn wir von einem Ding alle seine sichtbaren und unsichtbaren Eigenschaften abziehen? Einer sagt: „Die Leere“. Ein anderer sagt: „Die besondere Eigenschaft“. Der dritte sagt: „Das Unwißbare“. Die Veden sagen: „Der Höchste Geist.“ (387)

497. Die Essenz der Wissenschaft des Yoga: (1.) Einhalten der fünf Gelübde, angefangen mit Gewaltlosigkeit; (2.) Selbst-Herrschaft; (3.) Konzentration des Mentals auf das Ziel, das erreicht werden soll. (388)

498. Das individuelle Ich kann Gott nur zugeeignet werden, nachdem es im kollektiven Ich aufgegangen ist. Läuterung muß offenkundig der Zueignung vorausgehen. (389)

499. Das allerälteste spirituelle Wissen ist das beste. Die allerjüngste Art und Weise der Verehrung ist die beste. (390)

500. Alle konsumierte Nahrung erfährt eine dreifache Verwandlung und wird gebraucht als sexuelle Kraft, als Lebens-

kraft und als Kraft, die im spirituellen Bemühen verausgabt wird. (391)

501. Volkswirtschaftslehre und Soziologie sind nicht regelnde sondern geregelte Wissenschaften. Sie können nicht umhin, jede beliebige Norm oder Verfügung anzunehmen, die ich ihnen aufbürden will. (392)

502. Wasser an sich kann mich nicht ertränken. Es kann mich nur ertränken, wenn ich hineingehe. Selbst dann kann es mich nicht ertränken, solange ich schwimme. Es kann mich nur ertränken, wenn ich aus Ermattung aufhöre zu schwimmen. Selbst dann kann es mich nur ertränken, wenn ich „mich selbst mit meinem Körper identifiziere“, sonst nicht. Dies ist es, was als die Lehre von der „Freiheit der Seele“ bekannt ist. (393)

503. Wer ist ein Heiliger? Für mich ist ein Heiliger derjenige, in dem ich nicht einen besonderen Makel oder Mangel finde, den ich selber habe, oder in dem ich diesen Makel nur in sehr geringem Maße finde. Weitere Ermittlungen anzustellen, erscheint mir überflüssig. (394)

505. Alte Verfahren und Traditionen sollten nicht blind befolgt werden. Was von uns erwartet wird, ist nachdenkliches Eindringen in sie. (395)

507. Es ist *möglich*, *moksha* — Befreiung — zu erlangen, auch während man sich in dieser sterblichen Hülle aufhält. Aber es scheint nicht *wahrscheinlich* zu sein. (396)

509. Einer, der Gott sucht, sollte drei unebene und unbetretene Wege meiden: *adharma* (Unglaube oder Gottlosigkeit), *paradharma* (die Aufgabe eines anderen) und *upadharma*

(zweitrangige Aufgabe). Er sollte den königlichen Weg des *swadharma* nehmen (die eigene besondere Lebensaufgabe oder Mission). (397)

511. Die Richtigkeit einer Handlung muß beurteilt werden, indem man die Absicht (des Handelnden), ihre Folgen und ihren Charakter prüft. (399)

512. Blind dem Körper verhaftet sein, hat zwei Nachteile: (1.) nach außen gerichtetes Interesse und (2.) Enge der Auffassung vom Leben. Ausschließliche Aufmerksamkeit gegenüber äußeren Dingen führt dazu, daß man die Existenz Gottes in sich selbst nicht erkennt. Andererseits führt engstirnige Beschäftigung mit den Forderungen des Leibes zur Entfremdung der weiteren Umwelt. (400)

513. Frömmigkeit wirkt auf zweierlei Wegen. Zu Zeiten bewahrt sie, zu anderen Zeiten experimentiert sie. Bewahrende Frömmigkeit führt zu Einklang und Zusammenspiel früherer Erfahrungen, während schöpferische Frömmigkeit neue Modelle des Ausdrucks entwickelt. (401)

514. „Erziehung bedeutet Verbindung mit dem Guten.“ Ich bin außerstande, eine geeignetere Definition der Erziehung zu finden. (402)

515. In der Religion, wie ich sie verstehe, ist Beten freigestellt und von daher geboten. (403)

516. Die Verwundbarkeit des Gefühls, dem „mir und mein“ verhaftet zu sein, liegt in der Tatsache, daß ein Mensch dadurch seine Souveränität verliert. (404)

517. *Upasana* (Verehrung) bedeutet, nahe bei Gott sitzen.

Das heißt mit anderen Worten: Gottes Erscheinen erzwingen, woimmer man zufällig sitzt. (405)

518. Der wissenschaftliche Weg des Denkens besteht darin, daß man zuerst die Erscheinungen der Welt beobachtet und dann durch Induktion zu Verallgemeinerungen kommt. Die spirituelle Methode, die keinen unmittelbaren Gebrauch von der Fähigkeit des Denkens macht, ist anders: Einer inspirierten Person drängt sich eine neue Lehre auf, und die Welt muß sich danach dieser anpassen. (406)

519. Der Mensch gleicht einer Lampe. Anstelle des Öls hat er den Samen. Sein Lebensatem ist der Docht und seine Weisheit die Flamme. „Heil dir, o Licht!“ (407)

520. Es gibt viele Arten von *samyas* — Gleichheiten und Identitäten. Aber unter ihnen allen ist die äußerste und höchste Identität jene mit Brahman, dem Absoluten. (408)

523. Die Erfahrung eines Menschen mit Erfahrung, falls er ehrbar ist, muß als authentisch angesehen werden. Das bedeutet aber keineswegs, daß auch die Schlußfolgerung, zu der der Mensch mit Erfahrung gelangt ist, als maßgebend betrachtet werden muß. (409)

524. Das einzig wahre Mittel: spirituelle Unermüdlichkeit. Die einzig wahre Errungenschaft: innerer Friede. (410)

525. Einer, der den Geist sucht, sollte wie Feuer sein. Weisheit ist sein Licht und Askese seine Glut. (411)

527. Es ist Aufgabe von *aparigraha*, dem Gelübde des Nicht-Ansammelns, den Verstand von allem Gerümpel zu reinigen, das sich dort angesammelt hat, und sich frei zu fühlen. (412)

530. Demut ist Spannkraft. In Spannkraft liegt die Kraft der Zähigkeit, die Kunst, für sich zu gewinnen, und der Höhepunkt des Heldentums. (413)

533. O Göttin des Morgengrauens! Du bist die Verkörperung der Frömmigkeit. Wer anders als du kann den Geist aus seiner mißlichen Lage befreien, gefangen wie er ist zwischen der Scylla des Tages, gekennzeichnet durch fehlgeleitete Aktivität, und der Charybdis der Nacht, gekennzeichnet durch träge Inaktivität. (414)

534. Daß Erfolg Demut herbeiführen und Scheitern in begeisterte Ausdauer münden sollten, heißt, daß beides, Erfolg und Scheitern, jeweils entsprechend der Philosophie des befreiten Handelns nutzbar gemacht werden soll. (415)

535. *Priyam Brahma* — Gott ist Liebe — ist eine Feststellung, die man in den *Shrutis* findet. Es ist das Grundprinzip des Weges der Hingabe. (416)

536. Die Veden haben Gott als *surupa kritnu*, den Bildhauer schöner Dinge, beschrieben. Um wieviel schöner muß er selbst sein, der dieses schöne Universum geschaffen hat? (417)

537. Es ist in der Tat Freundlichkeit seitens der Menschen, daß sie jemandem mit dürftigem Glauben keine Aufrichtigkeit in seinem Streben nach Spiritualität zutrauen. (418)

538. Einer der Gott sucht, erreicht in seinem spirituellen Bemühen eine bestimmte Stufe, da er für weiteres Nachdenken eine Stütze braucht. Ohne sie verliert er die Geduld, schwankt sein Entschluß und wird sein Verstand von Zweifeln befallen. Das ist die Stunde der Prüfung. (419)

539. Am höchsten von allen Gaben und Wohltaten rangiert jene Versicherung des Schutzes vor Gefahr oder der Freiheit von Furcht. Und keiner außer einer befreiten Seele, was mit anderen Worten Gott heißt, ist fähig, solch eine Gabe zu geben. (420)

540. Herrschaft über Träume ist von zweierlei Art: (1.) den Zustand erreichen, da man nur gute Träume hat. (2.) den Zustand erreichen, da man überhaupt nicht träumt. Herrschaft über gesunden Schlaf heißt konstante Entwicklung des Denkens auch im gesunden Schlaf. (421)

541. Im Zustand tiefer Meditation gibt es keine Wahrnehmung der Dinge ringsum. Im natürlichen Zustand spiritueller Wahrnehmung nimmt man die Dinge ringsum wahr, gibt es aber kein Bewußtsein, von ihnen getrennt zu sein. Der Zustand tiefer Meditation, der einen Anfang und ein Ende hat, wird durch den Faktor Zeit unterbrochen. Der natürliche Zustand spiritueller Wahrnehmung ist unaufhörlich und fortdauernd. (422)

542. Wer Verleumdung vom Lob abzieht und beides nicht beachtet, befreit sich automatisch von beiden Bürden. (423)

543. Der eigentliche Sinn von *aparigraha* — dem Gelübde des Nicht-Ansammelns — liegt darin, das Gefühl der Identität mit dem eigenen Körper abzulegen. Denn der Körper ist die Hauptsache unter unseren Ansammlungen. (424)

544. Das Endergebnis allen völlig selbstlosen Dienstes, der mit aller verfügbaren Liebeskraft durch die Seele geleistet wird, die im menschlichen Körper wohnt, wird durch das negative Wort „Gewaltlosigkeit“ beschrieben. (425)

545. Wenn es möglich wäre, Gott durch das Gleichnis eines Gegenstandes zu beschreiben, was könnte daran hindern, daß dieser Gegenstand selbst Gott ist? Wie kann man einen Maler durch das Gleichnis eines seiner Bilder beschreiben? (426)
546. Das Krähen eines Hahns ist hoch, freundlich, phasengleich und zittrig. Das Verhalten dessen, der das soziale Gewissen aufrütteln möchte, sollte ähnlich sein. Er sollte (1.) voller Eifer, (2.) freundlich in seiner Haltung, (3.) schrittweise vorgehen und (4.) von Mitleid erfüllt sein. (427)
547. Es liegt im Wesen der Heiligen, sich selbst zu verirren und andere den nämlichen Weg zu führen. Mehr noch: Es ist in der Tat ihre besondere Lebensaufgabe, die Jugend ab vom Weg zu führen. (428)
548. Spaß an weltlichen Freuden und Erlösung sind nur die beiden Enden ein und desselben Stocks. (429)
549. Nicht alle Probleme werden durch übertriebenen Eifer gelöst. Es gibt einige Probleme, die am besten gelöst werden, wenn man sie allein läßt. (430)
550. Solange die Augen nicht die allen Gegenständen der Welt zugrundeliegende Nicht-Zweiheit aufgenommen haben, ist es gewagt, sich auf das Kriterium der Schönheit zu verlassen. (431)
551. Während der spirituellen Lehrzeit im Leben: (1.) *udyoga* (dauerndes Bemühen) und (2.) *prayoga* (Experimentieren). In dem Lebensabschnitt, in dem das Ziel spiritueller Zucht bereits erreicht worden ist: harmonisches Handeln ohne Verhaftetsein. (432)

552. Äonen gingen vorüber, bevor der erste Funke den Brennstoff entzündete. Heute jedoch besteht keine Notwendigkeit für einen Computer, der die Zeit errechnet, die erforderlich ist für den Funken, um den Brennstoff in Asche zu verwandeln. (433)

553. Konzentration des Mentals ist nicht die letzte Stufe der Yoga-Übung. Sie ist nur der Anfang, um das spirituelle Ziel zu erreichen (434)

554. Gott — Einzahl. Gott und Verehrender — Zweizahl. Gott, Verehrender und Dienst — Mehrzahl. (435)

555. In der Tat ist derjenige ein Seher, der Gott mit seinen Augen vor sich sieht. Aber es reicht für einen Seher, das Vertrauen gefaßt zu haben, daß es *hinter* ihm Gott gibt, um ihn unter allen Umständen zu schützen. (436)

556. Es ist nicht notwendig, den Wald zu durchschneiden und eine Feuerstraße anzulegen. Das Feuer bewerkstelligt seinen eigenen Weg. Für einen Verehrenden gibt es tatsächlich niemals widrige Umstände. (437)

557. Ein Verehrender mit starkem Verlangen symbolisiert das Herz Gottes, einer, der nach Erkenntnis sucht, symbolisiert Seinen Verstand, einer, der nach Wohlstand strebt, symbolisiert Seine Hand und ein Mensch des Wissens Seine Seele. (438)

558. Philosophie ist im Verhältnis zur Religion, was das Saatkorn für den Baum ist. Die geringste Verschiedenheit im Saatkorn nimmt große Ausmaße im Baum an. Deshalb ist es notwendig, daß die philosophischen Gedanken auf Feinheit und Genauigkeit achten. (439)

559. Zur Erleichterung des inneren Verlangens bedarf es unbedingt einer unmittelbaren Berührung Gottes. Nicht der geringste Abstand kann geduldet werden. Kann jemals Durst dadurch gelöscht werden, daß man ein Glas Wasser sehr nahe an die Lippen hält? (440)

560. Der Impuls hingebungsvoller Glut, die durch Gebet erzeugt wird, ist viel wichtiger als der bloße Akt des Betens. Er ist es, der die Stärke des Gebets ausloten hilft. (441)

561. Auch gibt es zwei Arten von Askese, eine, die auf Verlangen basiert, und eine, die auf Tilgung des Verlangens basiert. Erstere hat als Voraussetzung die Idee der „Vergänglichkeit“ weltlicher Freuden, während letztere in dem Gedanken begründet ist, daß weltliche Freuden überhaupt „keine Freuden“ sind. (442)

562. Arten von Buße:

(1.) Jene, die man auf sich nimmt aus Unwissenheit.

(2.) Jene, die man auf sich nimmt wegen sinnlicher Befriedigung.

(3.) Jene, die man aus Scheinheiligkeit auf sich nimmt.

(4.) Jene, die man aus Eigensinn auf sich nimmt.

(5.) Jene, die man als Teil der Askese auf sich nimmt.

(6.) Jene, die man aus Liebe auf sich nimmt.

(7.) Jene, die man als Ergebnis spiritueller Erkenntnis auf sich nimmt. (443)

563. Erwartungsvoll Warten und philosophisch neutral sein sind einander ergänzende Gefühlsbewegungen. Vom spirituell Lernenden erwartet man, daß er von beiden bei passender Gelegenheit Gebrauch macht. (444)

564. Durch individuelles Gebet erlange ich Gottes Hilfe, durch kollektives Gebet die der Heiligen. (445)
565. Was ist blinder Glaube? — Glaube an die Lehre, daß „Logik ist der höchste Gebieter im Leben“ bekannt ist als blinder Glaube. (446)
567. Der Hinduismus hat das Begehen des Feuer-Festes erfunden, um eine Gelegenheit zu bieten, das Gelübde der Nicht-Ansammlung zu verwirklichen. (447)
568. Es war allein das Glück der Weisen der Upanishaden, daß ihre Werke, nicht aber die persönlichen Namen ihrer Autoren überlebten. Das wäre nicht möglich gewesen, ohne daß jene Weisen den Egoismus in sich völlig auslöschten.
569. Eine Gerade kommt durch Festlegung und Verbindung zweier Punkte zustande. Genauso kommt der beste Weg zum spirituellen Ziel durch Bestimmung zweier Punkte zustande, nämlich *jiva* (der persönlichen Seele) und *Shiwa* (der allumfassenden Seele). (449)
570. Im Fatalismus gibt es keinen Platz für menschlichen Unternehmungsgeist, deshalb muß die Lehre vom Fatalismus zurückgewiesen werden. In der Selbstsicherheit gibt es keine Demut, deshalb muß die Lehre von der Selbstsicherheit zurückgewiesen werden. Im Fatalismus liegt Demut, deshalb muß die Lehre vom Fatalismus angenommen werden. In der Selbstsicherheit liegt Heldentum, darum muß die Lehre von der Selbstsicherheit angenommen werden. (450)
571. Spirituelles Wissen ist wie ein frommer Gesang. Handeln mit innerer Freiheit ohne Verhaftetsein ist die Technik. Verehrung ist das Zwischenglied zwischen beiden. (451)

572. Die schlafende Seele könnte nur erweckt werden, wenn wir sie durch Einschränkungen anspornen und fortfahren, lauthals den heiligen Namen zu rezitieren. (452)
574. Dreifache Regelung: Am Boden — Beherrschung der Leidenschaften. Am Nabel — Regelung der Nahrungsaufnahme. An der Kehle — Selbstzucht in der Rede. (453)
576. Es gibt gewiß keine bindende Anweisung zur Bilder-Verehrung. Aber es gibt gewiß ein Verbot der Bilderstürmerei. (454)
577. Entsagung und Handeln ohne Verhaftung sind nur zwei Zungen ein und desselben Feuers integraler Erkenntnis. (455)
578. Die Sonne trägt ihre Strahlen mit sich, woimmer sie geht. Ebenso muß es der Fall sein bei einem, der sich dem Dienst gewidmet hat. Der Geist des Dienens muß einen Sozialarbeiter begleiten, woimmer er ist und wasimmer er tun mag. (456)
580. Dem Diener der Menschen ist es verboten, seine Nase in deren persönliche Angelegenheiten zu stecken. (457)
581. Ein Kultbild, das nicht allen zur Verehrung zugänglich ist, kann gemäß der Lehre von der Bilder-Verehrung nicht die „Verkörperung Gottes“ sein. (458)
582. Gesegnet ist das Geburtsland göttlicher Inkarnationen, das Land, da die Heiligen zur letzten Ruhe gebettet werden, und das Land, das zum Felde heldenhafter Taten großer Menschen wird. (459)

583. Mutter, laß nur ein Wort in den Ohren dieses deines Kindes wiedertönen, und dieses Wort sei „Seele! Seele! Seele!“. (460)

584. Wahrheit ist nicht ein arithmetischer Bruch, der nach Zweckmäßigkeit verwendet wird. Sie ist ein spirituelles Ganzes. (461)

585. Die guten Momente von Schlaf und Wachsamkeit bilden zusammen *samadhi*, tiefe Kontemplation, während deren schlechte Momente einen Traum bilden. (462)

586. Das Vorhandensein von Tugend sollte als selbstverständlich, das von Gottlosigkeit nur nach Beweis, der auf eindeutigem Zeugnis fußt, angenommen werden. (463)

587. Die Seele „wird nicht getötet“. Warum? Weil sie „nicht tötet“. (464)

588. Was ist die wichtigste Religion des Menschen? — Menschlichkeit. (465)

589. Wenn ein Mensch in einem Zimmer bei geschlossener Tür schläft, erwartet ihn die Sonne mit dem Wunsch, ihm zu dienen, zu seiner Freude an der Tür. Sie ist kein Eindringling. Aber sobald die Tür sich auch nur geringfügig öffnet, dringt sie ohne weiteres in den Raum ein. Dies ist ein Lehrstück für den Sozialarbeiter sowohl hinsichtlich des Anstandes als auch hinsichtlich der Bereitschaft zu dienen. (466)

590. Abhängig sein von Almosen bedeutet abhängig sein von Gott. Mit anderen Worten läuft es hinaus auf das Vertrauen in den guten Willen der Gemeinschaft, auf Zufriedenheit mit dem, was immer man zufällig bekommt, auf Hingabe an seine

- Pflicht und auf eine Haltung des Verzichts auf die Früchte. (467)
591. Das Auge kann nur geradeaus sehen. Der Verstand sollte lernen, das Auge zu imitieren. (468)
592. Euklid sagt, „die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten sei die Gerade durch sie“. Die Wahrheit steht fest auf dieser Erfahrungstatsache. (469)
593. Selbstzucht bedeutet Erhaltung der körperlichen Kräfte. (470)
594. „Freisein von unangemessenem Stolz“ ist die letzte unter den Tugenden, die im 16. Abschnitt der Gita aufgezählt werden. (471)
596. Durch Selbst-Läuterung werden Fremdkörper entweder hinausgeworfen oder nach Verwandlung in gleiche Materie angeglichen. (472)
597. Ich — bestimmt. Dieses — unbestimmt. Jenes — unendlich. (473)
598. Der Feige und der Grausame sind ein und derselbe. (474)
599. Der Utilitarismus betrachtet seine Nützlichkeit als selbstverständlich. (475)
600. Für mich ist Gottes Mitleid ein Fluß, der unaufhörlich fließt. (476)
601. Theoretisch — eigenschaftslos abstrakt; der Kopf, der mit hochtrabenden Feinheiten beschäftigt ist. Fromm —

eingeschränkt konkret; die Füße, die die feste Erde berühren. (477)

602. Bemühung um spirituelle Kenntnis beginnt mit einem Gefühl der Selbst-Verdammnis und Verzagttheit (wie es im Falle Arjunas in der Gita beschrieben wird). „Dies ist das erste Kapitel mit dem Titel *Yoga der Verzagttheit*.“ (478)

603. Genügsamkeit und überfließende Liebe Gottes sind die besten Reinigungsmittel für das Gemüt. (479)

605. Die folgenden drei Themen (Gegenstände) müssen unbedingt Bestandteil einer Philosophie sein, die beansprucht, vollständig zu sein: (1.) Erwägung dessen, was getan werden soll und was nicht getan werden soll; (2.) Erwägung von Ursache und Wirkung; (3.) Betrachtung des Handelns und des Handelnden. (480)

607. Wer würde schon beklagen, wenn er ein Stück glühender Kohle zufällig fallen ließ? Das weltliche Leben ist gleich einem Stück glühender Kohle in der Hand. Man sollte es ablegen und fröhlich dem immer-fliehenden Ziel spiritueller Vollendung folgen. (481)

608. Einige nennen dieses Universum *maya* (Illusion), andere beschreiben es als *lila* (göttliches Spiel), während wieder andere auf es als *sphurti* (schwingende Manifestation) verweisen. Wie wäre es, wenn man weise davon Abstand nimmt, es zu benennen? (482)

609. Es ist wirksamer, kein Gefühl zu hegen, was auch immer für eines, als ein Gefühl der Feindseligkeit. (483)

610. Über die Seele meditieren bedeutet, über die Kräfte der

Seele zu meditieren. Die Seele ist in Wirklichkeit jenseits der Meditation. (484)

611. Zerstörung ist ein notwendiger Teil der Entwicklung. Aber diese Lehre muß geprüft werden durch einen, der sich selbst als Meerschweinchen verwendet. (485)

612. „Gehören Eigenschaften wie Gewaltlosigkeit usw. zur Materie oder zum Geist?“ Gewaltlosigkeit usw. sind weder materielle noch spirituelle Eigenschaften. Sie sind die „inwohnenden Besitztümer“ des Geistes. (486)

613. Eine Inkarnation Gottes erscheint, um universal angenommen zu werden. Es sollte als großes Glück betrachtet werden, wenn selbst ein Hund beschließt, die Gesellschaft eines heiligen Mannes zu pflegen. (487)

614. Handeln ohne Verhaftetsein sollte nicht als Ausdruck des Elementes von *rajas* (das die Geschäftigkeit im menschlichen Wesen darstellt) betrachtet werden. Es ist ein Mittel gegen das Element von *rajas*. (488)

615. Wenn Erkenntnis der materiellen Welt keine Unwissenheit ist, ist sie wahrscheinlich die Quelle von Reichtum, Ansehen und auch übernatürlichen Kräften. Aber sie kann sicher nicht gleichgesetzt werden mit spiritueller Weisheit. (489)

616. Eine Ansicht: Die Welt taugt nicht für rechtschaffene Menschen. Deshalb sollten diese sich von weltlichen Dingen fernhalten. Eine andere Ansicht: Die Welt taugt sicherlich für rechtschaffene Menschen, nur sollten diese Geduld haben (bis das Gute das Schlechte besiegt). Kurz gesagt: Ob die Welt für rechtschaffene Menschen taugt oder nicht taugt,

diese sollten um keinen Preis ihre Rechtschaffenheit aufgeben. (490)

617. Nur weil es unmöglich ist, ein Leben einwandfrei und aufopfernd zu führen, ist es notwendig, sich Gott in andächtiger Weise zu nähern. (491)

618. Du sagst: „Dies ist endgültig und unwiderlegbar, weil es durch Experiment bewiesen ist.“ Ich sage: „Es ist vorläufig und widerlegbar aus dem einfachen Grund, weil es durch ein Experiment bewiesen wurde.“ (492)

619. Sag niemals: „Was nützt mir das?“ Stattdessen sollte man sich angewöhnen zu fragen: „Von welchem Nutzen könnte ich sein?“ und auf diese Weise die Daseinsberechtigung des Utilitarismus liefern. (493)

620. „Wer hat die Welt erschaffen?“ — „Ich allein bin der Schöpfer meiner Welt.“ Ich habe tatsächlich keine Kenntnis einer anderen Welt. (494)

621. Wie können ewige Wahrheiten demjenigen entborgen werden, dessen Verstand erblindet ist durch den Glauben an die objektive Wirklichkeit? (495)

622. Man sollte seine Seele im Weltall suchen und das Weltall in seiner Seele. Dies versteht man unter selbst-bewußter Abhängigkeit. (496)

623. Einkehr — Schweigen — praktisches Handeln ohne Verhaftetsein — Gebet. (497)

624. Tugenden sind von Natur aus frei und fließend. Tugenden, die stagnieren, entarten gewöhnlich zu Schraubstöcken.

625. Durch Gewalt mag man zu politischer Unabhängigkeit gelangen, aber nicht Selbst-Regierung erreichen. Selbst-Regierung bedeutet Gewaltlosigkeit. (499)

626. Was vorgeschrieben wird, ist ein Gefühl für Pflicht gegenüber der Familie, der Kaste, der Gemeinde und der Nation. Was verboten wird, ist übertriebener Stolz auf Familie, Kaste, Gemeinde und Nation. (500)

627. Drei Arten von Seele: die sündige Seele, die gereinigte Seele und die allumfassende Seele. (501)

628. Man bricht das Gelübde des Nicht-Genießens, indem man Arbeit zurückweist, die auf einen zukommt, und indem man das auswählt, was einem angenehm ist. (502)

629. In der Wissenschaft vom spirituellen Bemühen wird der Gebrauch der Phrase „nach besten Kräften“ nur dann als angemessen betrachtet, wenn man die äußerste Grenze seiner Anstrengung erreicht hat, wo die Kraft vollkommen zusammenbricht. (503)

630. (1) Gib nicht das Bewußtsein auf, daß du eine Seele bist; es bildet die Essenz deiner Persönlichkeit! (2) Gib nicht die Grundsätze auf, die sich von daher ableiten! (3) Überschreite zumindest nicht die Grenzen der üblichen Moral! (504)

631. Dreifache Regelung der Sinne: (1.) Während du kontemplierst, sollten die Sinne von den Sinnesobjekten zurückgezogen werden. (2.) Während man zusammensitzt und andächtige Lieder singt, sollte ihnen freier Lauf gelassen werden. (3.) Während man die Routine-Aufgaben des Lebens durchführt, sollten sie vorsichtig und diszipliniert gebraucht werden. (505)

632. Bhakti oder Hingabe ist von vielerlei Art: (1.) *Para* — Hingabe höchster Ordnung; (2.) *Eka* — Hingabe an einen einzelnen Gegenstand der Verehrung; (3.) *Priya* — Hingabe an eine liebenswerte Person; (4.) *Pujya* — Hingabe an eine Person, die verehrt wird. (506)

633. Jene Schule der Nicht-Zweiheit, die selbst die Durchführung der herkömmlichen, täglichen religiösen Riten nicht duldet, ist allerdings darauf angelegt, geräuschlos Handlungen in sich aufzunehmen, die verboten sind. (507)

634. Die Worte der Veden hatten tiefe und subtile Bedeutung. Später eigneten sie sich zu groben und populären Ausdeutungen. Es ist nichts als das Gesetz der Natur, daß das Grobe aus dem Feinen, das Geoffenbarte aus dem Ungeoffenbarten geboren wird. (508)

635. Nicht nur Krishna selbst pflegte sich als gewöhnlichen Hirten zu betrachten. Auch die Leute betrachteten ihn als einen solchen und betrachten ihn selbst heute noch so. In dieser letzten Tatsache liegt die Einzigartigkeit von Krishnas Qualität, die durch völlige Abwesenheit von Eitelkeit geprägt ist. (509)

636. Gib das Bewußtsein der Identität von Körper und Seele auf! Gib die Neigung zur Gewinnsucht auf! Gib die Vorliebe zu organisieren und zu rekonstruieren auf! (510)

637. Feldfrüchte, die an der Oberfläche des Bodens wachsen, gehören dem Bauern. Aber der Schatz, der unter der Erde gefunden werden kann, wird Eigentum der Gemeinschaft. Ähnlich gehören alltägliche Gedanken dem Land ihrer Entstehung. Aber außerordentliche Gedanken sind Eigentum der ganzen Welt. (511)

638. Es gibt zwei göttliche Kräfte, die in der Welt wirken und sie tragen: (1.) die Macht der Wahrheit und (2.) die Macht des Glaubens an den Heiligen Namen. (512)

639. Ziel der Religion ist die Förderung von Sittlichkeit und Frömmigkeit in der Welt. (513)

640. Glaube an die Autorität der Veden bedeutet ein Gefühl von Dankbarkeit gegenüber der uralten Überlieferung und Freiheit für inspirierte und kühne Anstrengung in neue Richtungen. (514)

641. Krishna rettete die Kuh. Buddha versuchte, die Ziege zu retten. (515)

642. Überraschenderweise folgt Krishnas Rat an Arjuna (im letzten Kapitel der Gita): „Übergib dich allein mir!“ dem früheren Rat: „Handle nach deiner Wahl!“ Es liegt in der Angemessenheit der Dinge, daß Freiheit die Zurücknahmefähigkeit als ihren Meister wählen sollte. (516)

643. Nichthandeln erfahren, während man in verschiedene Handlungen verstrickt ist, ist das konkrete Kennzeichen dessen, der spirituelle Weisheit erreicht hat. Sich als Urheber von Handlungen zu erfahren, während man in gar kein Handeln verstrickt ist, ist das abstrakte Kennzeichen dessen, der spirituelle Weisheit erworben hat. (517)

644. Es gibt vier Arten sophistischen Argumentierens: (1.) Argumentieren auf der Grundlage von Heuchelei; (2.) Argumentieren auf der Grundlage von Unwissenheit; (3.) Argumentieren auf der Grundlage des Hauptinhalts oder des Wesentlichen (eines Textes oder einer Theorie) und (4.)

Argumentieren auf der Grundlage von Objektivität oder Realismus. (518)

645. Es ist Hindu-Brauch, eine Leiche auf eine einfache Decke zu legen, bevor sie zum Verbrennungsplatz gebracht wird. Laß Einfachheit walten, wenn nicht während des Lebens, so doch in der Todesstunde! (519)

646. Imperialismus bedeutet übertriebenes Haften am Reichtum, an politischer Macht und am Willen, anderen eine Zivilisation aufzudrängen. (520)

647. „Wisse, daß diejenigen, die Gott verehren, dem Körper gegenüber gleichgültig sind.“ (ein Zitat aus dem Werk des Heiligen Tukaram). Jedes Problem hat seinen Körper (der sein äußerer Aspekt ist) und eine Seele (die sein innerster Kern ist). Ein Verehrender ist natürlicherweise dem äußeren Aspekt gegenüber gleichgültig. (521)

649. Allumfassende Brüderlichkeit wird in der Welt nicht zustandekommen, es sei denn die väterliche Autorität Gottes wird akzeptiert. (522)

650. Ein Heiliger wird gleich der Sonne das Korn auf den Feldern reifen lassen. Ein Sozialreformer wird gleich dem Herd im Haus den Reis kochen. (523)

651. (Krishna erschien) den Hirtenmädchen als inkarnierte Liebe, Draupadi als inkarniertes Mitleid, Arjuna als inkarnierte Weisheit und Vyadha (dem Jäger) als inkarnierte Vergebung. (524)

652. Verehrung ist von dreierlei Art: (1.) von der Art innerer Einkehr — ernst und gewissenhaft. (2.) von der Art der

Gott-Erkenntnis — voll Entzücken. (3.) von der Art der Meditation über philosophische Wahrheiten — ruhig und friedvoll. (525)

653. *Unmani* (Zustand tiefer Kontemplation) ist gleichsam spiritueller Schlaf. *Prabuddha* (Zustand der Erleuchtung) ist gleichsam spirituelle Wachsamkeit. Beides sind Zustände, die sich zu gegenseitiger Bestätigung eignen. (526)

654. Macht wohnt in unerschütterlicher Hingabe an die Wahrheit. Macht gehört dem, der sich dieserart hingibt. Dies ist bekannt als *adhishtana*, gesegnete Gegenwart Gottes, als tragende Kraft jeder Unternehmung. (527)

655. Offenbarungen der Seher, Wissen der Philosophen, Erfahrung der mystischen Heiligen. (528)

656. „Glaubst du an die vedantische ‚Theorie der Illusion‘, wie sie dargestellt wird durch das Beispiel der trügerischen Wahrnehmung einer Giftschlange anstelle eines Taus, oder glaubst du an die Sankhya-‚Theorie der Transformation‘, wie sie dargestellt wird durch das Beispiel der korrekten Wahrnehmung des Vorhandenseins von Gold in dem goldenen Armring?“

„Ich glaube an die ‚Theorie der Illusion‘, wie sie dargestellt wird durch das Beispiel der Umwandlung von Gold in einen goldenen Armring.“ (529)

657. Wünschenswert ist der Glaube an die „Vernunft“ als den Gebieter, nicht der an den „Egoismus“. (530)

659. Die spazierengehende Ameise ist der beste Lehrer, der emporstrebende Vogel der beste Schüler. (531)

660. (1) Die Philosophie *kompromißloser Nicht-Zweiheit* akzeptiert nur einen Weg zum Erlangen spiritueller Vollkommenheit und kann sich von daher das Vorhandensein möglicher Alternativen nicht vorstellen.

(2) Die Philosophie *anpassungsbereiter Nicht-Zweiheit* akzeptiert ebenfalls nur einen Weg zum Erwerb spiritueller Vollkommenheit, erlaubt aber die Anerkennung alternativer Methoden.

(3) Die Philosophie *auswählender Nicht-Zweiheit* assimiliert das Wesentliche und glaubt gleichzeitig an die Richtigkeit einer Anzahl alternativer Wege zur Erlösung.

(4) Die Philosophie der *extremen Nicht-Zweiheit* empfindet gemäß ihrer Grundauffassung, daß es unter all den alternativen Wegen zur Erlösung keinen Unterschied gibt. (532)

661. Leben ist ein dreidimensionaler Gegenstand, der aus dem Wechselspiel von Gedanken, Erfahrung und Glaube hervorgeht. (533)

662. Heilige sind so liebevoll freundlich wie eine Kuh. Deshalb kauen und verarbeiten sie grobe Nahrung in Gestalt von Philosophie und erzeugen Milch für das gemeine Volk in Gestalt moralischer und verehrungsvoller Weisheit. (534)

663. Vermehrte Lebenskraft, Befriedung gemeiner Wünsche und Bereicherung durch spirituelle Erkenntnis sind die Merkmale eines ungestörten, gesunden Schlafs. (535)

664. Die Weizenkörner wissen sehr viel besser als die Hand des Sämanns, wann sie den Sproß treiben müssen. Der Handelnde sollte sich nicht um die sich ergebenden Früchte sorgen. Die einzelne Handlung selbst ist fähig, darauf zu achten. (536)

665. Heiligkeit — verdient, nachgeahmt zu werden. Hervorragende Größe — verdient, erwogen zu werden. Bosheit — verdient, vermieden zu werden. (537)

666. Die Veden sprechen aus einem inneren Drang. Die Lehrer sprechen in der Absicht zu belehren. Ich spreche zu meiner eigenen Erbauung durch ständige Wiederholung. (538)

667. Kein Wunder, daß man sich oft Fehlschlägen konfrontiert sehen muß. Erfolg bedeutet das Ende eines Vorhabens. Wie kann das Ende öfters kommen? Es kann nur einmal eintreten. (539)

668. Gewaltlosigkeit bedeutet keineswegs nachlässige Duldsamkeit, noch bedeutet sie unduldsamen Zwang. (540)

669. Barmherzigkeit ist ein Sühneakt wegen der Sünde der Ansammlung. Deshalb gibt es darin keinen Platz für Stolz. (541)

670. Das Gelübde, nicht zu stehlen, regelt die Art des Erwerbs von Reichtum, während das Gelübde, nicht anzusammeln, dessen Menge bestimmt. Folglich sind beide ein und dasselbe. (542)

671. Atemholen ist die beste Darstellung der Anwendung des Prinzips der Nichtanhäufung im göttlichen Plan der Dinge. (543)

672. Dienst an lebenden Wesen, Einschränkungen, geregelter Gebrauch der Notwendigkeiten des Lebens und Entsagung bilden zusammen, wenn sie Gott geweiht sind, das, was man unter religiösem Opfer versteht. (544)

673. Der Verdienstvolle ist berechtigt, sich Gott zu nähern, weil er verdienstvoll ist. Der Sünder ist berechtigt, sich Gott zu nähern, weil er ein Sünder ist. (545)

674. Im Traum verfolgte mich einmal ein Tiger. Ein heiliger Mann tat sich mit mir zusammen. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis wir an einem Gebetsplatz ankamen. Der Tiger folgte uns hart auf den Fersen. Der heilige Mann setzte sich plötzlich auf dem Gebetsplatz hin und sagte zu mir: „Ich weigere mich, weiterzurennen. Du kannst dich allein durchschlagen.“ Indem ich am ganzen Körper bebte, hockte ich mich entschlossen in seine Nähe. Und siehe da, der Tiger verschwand, und der Traum hörte auch auf. (546)

675. Das Abstrakte ohne Eigenschaften — das Konkrete mit Eigenschaften. Das Verehrte — der Verehrende. Ich — du. Das Gute — das Böse. Das Unbeseelte — das Beseelte. Sobald das Bewußtsein, das gewöhnt ist, zwischen diesen fünf Gegensätzen zu unterscheiden, schwächer wird, erhebt sich im Suchenden der Zustand vollständiger Nicht-Zweiheit. (547)

676. Wille, Bemühen, Gottes Gnade, Errungenschaft. (548)

677. Handeln > Nichthandeln. Aber vollständiges Wissen + Handeln = vollständiges Wissen + Nichthandeln, denn vollständiges Wissen =  $\infty$  (Unendlichkeit). (549)

678. Es gibt keine Erfahrung, die einen Vergleich mit spiritueller Erfahrung aushält, wie sie im Vedanta der Upanishaden beschrieben wird.

Es gibt keine Wissenschaft, die sich mit Mathematik messen kann.

Es gibt keine Kunst, die die Kochkunst übertrifft. (550)

680. Dem Körper verhaftet sein, dem Wissen verhaftet sein, dem Mitleid verhaftet sein. (551)

681. Karma (Handeln) betrachte ich als ein Mittel zur Reinigung des Gemüts, — eine andere Betrachtungsweise akzeptiere ich nicht. (552)

682. Aus eigenem Antrieb bläst leichter Wind in mein Zimmer. Aus eigenem Antrieb dringt die Sonne in es ein. Genauso besucht mich Gott aus eigenem Antrieb. Ich sollte nur umsichtig genug sein, mein Zimmer frei zu halten. (553)

683. Man sollte sich ständig Gottes Schönheit, Macht, Wissen, Heiligkeit und Liebe erinnern. (554)

684. „Ehrgeiz“ — was für ein nichtssagendes Ding! (555)

685. (1) Immerwährende Vernunft, (2) selbstloser Dienst, (3) Selbstzucht, (4) hingebungsvolle Glut, (5) Selbst-Verwirklichung, (6) Entwicklung göttlicher Eigenschaften und (7) Entsagung — dieses sind die sieben Bestandteile, die die Religion vollständig machen. (556)

686. In der frischen, freien Luft geschieht es, daß man *Satchit-ananda*, dem Höchsten Wesen, begegnet. Raum — das ewige Sein (*sat*), Luft — das ewige Bewußtsein (*chit*), Licht — die ewige Wonne (*ananda*). (557)

688. Wenn *Bhakti* (Hingabe) anstelle der Mutter und *Yoga* (Harmonie) anstelle des Vaters wäre, würde ihre Vereinigung natürlicherweise das spirituelle Wissen in uns Kindern entstehen lassen. Dies gibt auch an, auf welcher Linie die Erziehung von Männern beziehungsweise Frauen verlaufen sollte. (558)

689. Ein Unverheirateter verbindet in seiner Persönlichkeit die Eigenschaften von Mann und Frau. (559)

690. Vernunft ist nicht ein Krüppel wie der Glaube. Vernunft ist nicht so mächtig wie der Glaube. (560)

691. Zu weit nach vorn schauen und überhaupt nicht schauen sind die beiden sichersten Mittel, um zu Fall gebracht zu werden. (561)

692. Schau ist wertvoller als Wissen. (652)

693. Versicherung der Freiheit von Furcht ist zweiseitig. Ich sollte nicht andere fürchten, und andere sollten mich nicht fürchten. Diese zweiseitige Sicherheit finde ich im Raum. „Mich selber muß ich auf Null zurückführen gleich dem Raum“ ist offenbar die Bedeutung. (563)

694. Es ist ebenso sinnvoll (d.h. es ergibt überhaupt keinen Sinn), zu entscheiden, welcher Mensch eine hohe Position und welcher eine niedrige in der Gesellschaft innehat, wie zu erklären, ein bestimmter Stern habe eine hohe Stellung am Himmel inne und ein anderer eine niedrige Position. Was man mit Recht sagen kann, ist nur dies: Beide stehen am selben Himmel an verschiedenen Orten. (564)

695. Die Tatsache, daß es offenkundig eine ständige Verwandlung des Wesens der Dinge gibt, heißt nicht, daß alle Materie Illusion ist, sondern, daß die Dinge unendlicher und reicher Variation fähig sind. (565)

696. Wenn Verlangen verschwindet, wird die Welt um uns *a-mulya*, d.i. wertlos und unschätzbar, beides zugleich. (566)

698. (1) *Shruti* — verborgene vedische Schriften (metaphysische Theorien und Lehrsätze).

(2) *Smruti* — religiöse Gesetzes-Texte (die lange sozio-religiöse Überlieferung).

(3) *Puranas* — Mythologie (biographische Erzählungen alter Heiliger).

(4) *Bhakti* — Hingabe (Art der Verehrung).

(5) *Niti* — Ethik (Moralische Wahrheiten wie Gewaltlosigkeit, Wahrheit usw.).

Diese fünf sind die Grundlage aller Religionen. (567)

699. *Sewa* — Dienst — an einer Person. *Bhakti* — Hingabe — gegenüber der ganzen Gemeinschaft. (568)

700. Eine Person — ein Haus. Gute Eigenschaften — seine Tür. Schwächen und Nachteile — seine Mauern. (569)

# **Vinoba Bhave bei Hinder + Deelmann**

## **Gespräche über die Gita**

Mit einem Vorwort von Jayaprakash Narayan

Aus dem Hindi übertragen von Hema Anantharaman

271 Seiten, Leinen DM 24,—

An 18 aufeinanderfolgenden Sonntagen, vom 21. Februar bis zum 19. Juni 1932, sprach Acharya Vinoba Bhave zu seinen Mitgefangenen im Gefängnis von Dhulia, West Kandesh, Bombay, über die Bhagavad Gita. Er hielt seine Ansprachen in Marathi, seiner Muttersprache, in der sie auch niedergeschrieben und erstmals veröffentlicht wurden. Später wurden sie, nach Überprüfung durch Vinoba, in die Sprachen Hindi, Bengali, Gujarati, Tamil, Telugu, Malayalam, Oriya, Sindhi, Urdu, Kannada, Konkani und Englisch übersetzt. Mehr als eine Million Exemplare davon wurden bisher verkauft. Die vorliegende deutsche Übersetzung basiert (dem Wunsche des Verfassers gemäß) auf der Hindi- und der englischen Ausgabe der „Talks on the Gita“.

## **Struktur und Technik des inneren Friedens**

Aus dem Englischen übertragen von Irene Köpfer, Ellen Tessloff und Rolf Hinder. Mit einem Vorwort des deutschen Herausgebers.

174 Seiten, 2. Auflage, Paperback DM 15,—

Vinoba Bhave hat in diesem Buch den inneren Frieden des Einzelnen, jene wesentliche Voraussetzung des äußeren Friedens, gemäß seiner Struktur dargelegt und die Technik seiner Gewinnung entwickelt. Formal gesehen stellt das Buch ein Stück Kommentar zur Bhagavad Gita dar. Inhaltlich bietet es eine Anleitung zum Erlangen der Grundlagen von Selbstdisziplin, Gleichmut und Gelassenheit als höchster Stufen yogischer Intelligenz.

## **Dritte Macht**

Aus dem Englischen übertragen von Rolf Hinder

Mit einer Einführung von Jayaprakash Narayan

Paperback DM 18,—

„Im Vokabularium der Weltpolitik besteht die ‚dritte Macht‘ aus jenen, die weder den Amerikanern noch dem Russischen Block angeschlossen sind. Aber in meinem Vokabular ist die ‚dritte Macht‘ jene, die der Macht der Gewalt entgegensteht und selbständig ist gegenüber der Macht des Staates. Diese ‚dritte Macht‘ gehört zum Menschen als Menschen, und wir suchen sie in weitestem Umfang zu verwirklichen.“ (Vinoba)

**Bhagavadgita. Gesang des Erleuchteten.**

Aus dem Sanskrit übertragen und erläutert von Egbert Richter.  
168 Seiten, Leinen, DM 15,—

**Mohandas K. Gandhi: Eine Autobiographie Oder Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit. Neue verbesserte Auflage**

454 Seiten, 16 Abbildungen, Paperback DM 42,-, Leinen DM 48,-

**Mohandas K. Gandhi: Sarvodaya (Wohlfahrt für alle)**

216 Seiten, Paperback, 2. Auflage DM 18,-

**Sri Aurobindo: Die Synthese des Yoga**

Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Heinz Kappes  
965 Seiten, Leinen DM 69,-

**Sri Aurobindo: Das Göttliche Leben**

Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Heinz Kappes  
3 Bände, zusammen 1213 Seiten, Leinen DM 90,-

**Sri Aurobindo: Essays über die Gita**

Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Heinz Kappes  
580 Seiten, Leinen DM 60,-

**Sri Aurobindo: Das Ideal einer geeinten Menschheit**

Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Heinz Kappes  
362 Seiten, Leinen DM 36,-

**Krishna M. Sharma: Deutsch-Hindi Wörterbuch**

XL + 1216 Seiten, Leinen DM 96,-

**VERLAG HINDER + DEELMANN - GLADENBACH**

